Nr. 244 Abendblatt. Neunundfünfzigſter Jahrgang. Donnerstag, 3. September 1914

Abonnementspreis:
Ein Vierteljahr in Frankfurt und Mainz b. d. Exped. ℳ 7.50, bei den Agent. ℳ 8.25, b. d. Postämtern in Deutschland (u. Schutzgeb.) ℳ 9.–, Aegypten Milliem. 759, Belgien Fr. 13.92, Bulgarien Fr. 20.65, Dänemark Kr. 10.76, Griechenland (d. d. Postamt in Triest) Kr. 24.02, Holland fl. 7.20, Italien Fr. 15.17, Luxemburg Fr. 13.05, Marokko (D. P.) Pes. 12.60, Norwegen Kr. 9.77, Oesterreich (Wien auch Wollzeile 11) Kr. 15.64, Portugal Milr. 4.364, Rumänien Lei 19.—, Russland Rbl. 4.60, Schweden Kr. 9.75, Schweiz Fr. 13.15, Serbien Fr. 14.89, Türkei (D. P.) Piaster (Silber) 85¼, Ungarn Kr. 12.45, im Weltpostverein, in New York 20 Broad Str. ℳ 18.

Frankfurter Zeitung

(Frankfurter Handelszeitung.) und Handelsblatt. (Neue Frankfurter Zeitung.)

Stadt-Telephon: Amt Hansa 5940 5941, 5942, 5943. Begründet von Leopold Sonnemann Für Auswärts: Amt Fernzimmer 40, 41, 42, 43

Preis der Anzeigen:
Colonelzeile 50 ₰, Abendbl. 75 ₰
Reklamen ℳ 2.—, Abendbl. ℳ 2.50
Familienanzeigen ℳ 1.—, Platz- u. Daten-Vorschriften ohne Verbindlichkeit. — Anzeigen nehmen an: Unsere Expedition. in: Frankfurt a. M., Gr. Eschenheimerstr. 33/37, Mainz: Schillerpl. 3, Berlin: Leipz. Platz 3, Dresden-A: Waisenhausstraße 25, München: Pernsastr. 5, Offenbach: Biebererstr. 34, Stuttgart: Poststraße 7, Zürich: Nordstraße 62. Uns. übrig. Agentur. u. d. Annonc.-Exped. Ferner in: New York: 20 Broad Street.

Verlag u. Druck der Frankfurter Societäts-Druckerei (Gesellschaft m. beschr. Haftung).

Frankfurt, 3. September.

Heute vor hundert Jahren, am 3. September 1814, wurde in Preußen das „Geſetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienſt" unterzeichnet; das war das Geſetz, das die allgemeine Wehrpflicht in Preußen, als dem erſten ziviliſierten Staate, zu einer dauernden Einrichtung und zu einer Grundlage des Staates machte.

Der eigentliche Geburtstag der allgemeinen Wehrpflicht liegt freilich weiter zurück. Schon im Februar 1813, als es ſich darum handelte, alle Kräfte des Volkes, den letzten Nerv zuſammenzuraffen, um die franzöſiſche Fremdherrſchaft zu zerbrechen, hatte der König widerſtrebend die Erlaſſe über die Bildung von Abteilungen freiwilliger Jäger und einige Tage ſpäter über die Aufhebung der Befreiungen von der Kantonspflicht unterzeichnet. Die Männer, die den preußiſchen Staat und mit ihm das preußiſche Heerweſen reformierten, an ihrer Spitze Stein, Scharnhorſt, Gneiſenau, hatten ſchon bald nach dem unglücklichen Kriege darauf hingedrängt, das allgemeine Aufgebot der franzöſiſchen Republik, die levée en masse, in Preußen zu übernehmen und damit wie Frankreich die gebundenen Volkskräfte für den Wiederaufbau des niedergeworfenen Staates zu verwenden. Aber eben der revolutionäre Urſprung, die enge Verſchwiſterung mit den allgemeinen Menſchen- und den Volksrechten war es, die dieſe Forderung den verknöcherten alten Generälen und Reaktionären und mit ihnen dem König höchſt verdächtig machten. Der bei Jena zuſammengebrochene Staat hatte kein Volk, keine Bürger, nur Untertanen gekannt, für die der König und ſeine Regierung ſorgen wollten, die aber kein Recht hatten, an der Geſtaltung der Geſchicke des Ganzen mitzuwirken. Der Staat war eine abſolut beſtehende, von Gott und dem Fürſten geſetzte Einrichtung, kein Gemeinweſen. Die Not des Zuſammenbruches hatte den König und die Wortführer des Alten gezwungen, ein Stück zurückzuweichen und den Verſuch mit der Erneuerung zuzulaſſen, da die alte Auffaſſung verſagt hatte. Die Not des beginnenden Entſcheidungskampfes, in dem es um Leben und Tod Preußens und ſeiner Dynaſtie ging, zwang den König, wenigſtens für die Dauer des Krieges den Vorſchlägen der Reformer nachzugeben und das mit ſcheuem Mißtrauen betrachtete Aufgebot der Maſſe, die Einrichtung der Landwehr und des Landſturms zu verordnen. Auch während des Krieges noch hat der König ſein Mißfallen und ſeine Abneigung gegen Landwehr und Landſturm, die ihm immer als etwas Unbotmäßiges, Regelloſes, Unpreußiſches erſchienen, nicht ganz verhehlt. Am Ende des Krieges aber hörten zunächſt die nur für deſſen Dauer geſchaffenen Bildungen auf zu beſtehen. Schon die finanzielle Not des Staates machte es unmöglich, das Heer auf dem bisherigen Fuße beſtehen zu laſſen. Hinzu kamen die erwähnten nach rückwärts drängenden Beſtrebungen eingefleiſchter Reaktionäre. So traten wieder die alten Beſtimmungen über das Kantonalſyſtem mit all ihren Ausnahmen in Kraft, und lediglich die Anwerbung von Ausländern hörte auf.

Für die Männer, denen die Sorge um den Staat und das Heer anvertraut war, ergab es ſich jedoch ganz von ſelbſt, daß eine ſo gebildete Streitmacht nicht im ſtande ſein werde, Preußens Stellung unter den Staaten, ſo wie ſie durch den Krieg geworden war, aufrecht zu erhalten. Man mußte das Heer auf eine breitere Grundlage ſtellen, und es gab Stimmen, die ſehr entſchieden auf die Bildung eines großen Milizheeres hinarbeiteten. Aus dem Kampf dieſer widerſtrebenden Kräfte hat der Kriegsminiſter Hermann von Boyen, der ſelbſt ein aufrichtiger und warmherziger Reformer war, in einer Art Ausgleich das Ergebnis gezogen, das für die Folgezeit die Grundlage der deutſchen Heeresverfaſſung geweſen iſt. Man ließ ein ſtehendes Heer beſtehen, das als Schule für das große Volksheer dienen mußte. Dieſes Heer konnte entſprechend der finanziellen Leiſtungsfähigkeit nicht groß ſein. Aber durch die Beibehaltung der Landwehr, die Boyen durchſetzte, erhielt es die Möglichkeit, ſich raſch und leicht zu einer imponierenden Heeresmacht zu ergänzen. Die Dienſtzeit wurde auf 5 Jahre, davon 3 Jahre in der Linie, feſtgeſetzt; vom 26. Jahre an mußte der Waffenfähige 7 Jahre der Landwehr erſten, weitere ſieben Jahre der Landwehr zweiten Aufgebots angehören. Es waren ganz ungewöhnlich ſchwere Forderungen, die mit dieſem Geſetz der Staat an ſeine Bürger ſtellte. Aber die Begeiſterung, aus der der große Freiheitskampf entſtanden war, dauerte noch an, und überdies war es nicht ſchwer, die im Kriege geſchaffenen Landwehren neu einzurichten. So wurde jenes Heer möglich, das dem armen Preußen ſeine Großmachtſtellung ermöglichte und das ſchließlich auch der große Machtfaktor für die Neugeſtaltung Deutſchlands geworden iſt. Es waren alſo, wenn man genau zuſieht, zum großen Teil macht- und ſtaatspolitiſche Erwägungen, aus denen die allgemeine Wehrpflicht in Preußen aufgerichtet wurde. Alle anderen Großſtaaten, mit Ausnahme Englands, ſind ihm nachgefolgt.

Heute, nach hundert Jahren, feiert das große Volksheer, das wirklich ein bewaffnetes Volk iſt, wie ſchon in den Kämpfen, die der nationalen Einigung vorausgingen, Triumphe über Triumphe. Wir haben es geſehen, wie mit dem allgemeinen Aufgebot, mit dem Rufe, Land und Haus und Herd zu verteidigen, die allgemeine Wehrpflicht das deutſche Volk zu einer engen, brüderlichen Gemeinſchaft machte. Der gleiche Zorn, die gleiche Sorge durchdringt alle und macht die Gemeinſchaft zu einer unüberwindlichen Macht. Es gibt keinen Unterſchied zwiſchen Heer und Volk. Das Volk iſt das Heer und das Heer iſt das Volk. Aber eben das bewahrt uns auch vor einem leichtfertigen Kriegsgeſchrei. Ein Volk, das ſeine Söhne, Brüder und Väter von der friedlichen Arbeit hinweg auf das Schlachtfeld ſchicken muß, wird notwendigerweiſe friedlich ſein, und auch ſeine Staatsmänner und Fürſten ſtehen der ſchickſalsſchweren Frage mit dem tiefernſten Gefühl ihrer ſchweren Verantwortlichkeit gegenüber. Es iſt etwas anderes um ein Volk, deſſen Kinder ihr Leben für das Leben der Nation einſetzen, etwas anderes um einen Staat, deſſen kühl rechnende Leiter ein Heer von geworbenen Mietlingen über das Meer ſenden, um Schlachten zu ſchlagen, deren Vorteile vor allem einer reichen Herrenſchicht zugute kommen. Und in dieſen ernſten Tagen, da wir einen Kampf fechten, der uns an den Lebensnerv geht, hat ſich noch etwas anderes gezeigt. Die Staatsleitung hat die Folgerungen aus der allgemeinen Wehrpflicht gezogen. Die Unterſchiede zwiſchen den politiſchen und nationalen Parteien haben aufgehört. Wo die gleiche Pflicht beſteht, ſein Leben zu opfern, da ſollen auch die Rechte gleich ſein. Es iſt ſchön und verſöhnend, daß es ſeit Beginn dieſes Krieges nur noch deutſche Brüder gibt, daß man nicht mehr fragt, welche Meinung der einzelne vom Staat hat. Das iſt erſt die Erfüllung der allgemeinen Wehrpflicht, und ſo iſt die Hoffnung wohl nicht zu kühn, daß uns durch die Wehrhaftigkeit des deutſchen Volkes und ſeine Bereitwilligkeit dazu auch für den ſpäter kommenden Frieden das beſchert werde, was zu der allgemeinen Wehrpflicht eng gehört, die freie und ungehinderte Mitwirkung aller Volksgenoſſen und aller Volkskräfte zum Ausbau unſerer nationalen Gemeinſchaft und unſerer nationalen Kultur.

Deutſchland und Rumänien.

Bukareſt, 2. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Heute iſt eine Broſchüre zur Aufklärung der Lage „Worte an die Rumänen" erſchienen, deren Verfaſſer, ein ehemaliger Abgeordneter, unter dem Pſeudonym John Franze ſchreibt und der ein liberaler Politiker iſt. Der erſte Teil der Schrift befaßt ſich mit den Beziehungen Rumäniens zu Deutſchland. Der Verfaſſer führt aus, daß ſeit 1878 Rumänien nur Gutes von Deutſchland erfahren habe, wofür noch das vorige Jahr ein Beweis geweſen ſei. Woher alſo plötzlich dieſer Ausbruch des Haſſes gegen Deutſchland, der einige von uns dazu verführt, zu verlangen, daß wir unſere Intereſſen vergeſſen und uns in den Abgrund der Vernichtung ſtürzen. Dieſer Haß iſt kein rumäniſcher Haß und wird nicht durch rumäniſche Intereſſen und Schmerzen veranlaßt. Es iſt der Haß der Franzoſen gegen Deutſchland und von denen bei uns eingeführt, die ganz franzöſiert ſind und glauben, daß unſere Gegenwart und Zukunft gegen Frankreich in Gefahr gebracht werden könnte. Ein ſolcher Ausbruch der Gefühle iſt 1870 noch verſtändlich geweſen, weil damals der Kampf Deutſchlands keine Folgen für uns hatte. Heute aber, wo der Krieg wider die Herrſchaft Rußlands über die Länder geführt wird, zu denen auch Rumänien gehört, iſt dieſer Ausbruch ein Beweis gänzlichen Mangels der Gefühle für die Intereſſen des rumäniſchen Volkes.

Die Rieſenſchlacht im Südoſten

Die Rieſenſchlacht im Südoſten.

Der Sieg im Zentrum.

(Von unſerem Berichterſtatter im öſterreichiſch-ungariſchen Kriegspreſſequartier.)

v. R. Kriegspreſſequartier, 2. Sept. 7 Uhr Nachm. Der offenſive Vorſtoß der Armeen Dankl und Auffenberg, unter denen ſich die Korps Puhallo und Boroevic beſonders ausgezeichnet haben, iſt bisher von immer ſteigendem Erfolge gekrönt. Er hat nunmehr in außerordentlich hartnäckigen Kämpfen den endgültigen Sieg errungen. Die Schlacht wurde beſonders dadurch erſchwert, daß die ruſſiſche Artillerie die Stellungen vorzüglich verteidigte. Auch hatte der Feind eine Spionage in allergrößtem Umfang organiſiert und dazu die Hilfe der einheimiſchen Bevölkerung in Anſpruch genommen, was das Vorgehen unſerer Truppen vielfach ſehr erſchwerte. Die Bevölkerung verriet mehrmals dem Feinde die öſterreichiſch-ungariſchen Stellungen und Anmarſchlinien durch vereinbarte Rauchfeuer, durch Spiegelſignale und ſogar durch Veranſtaltung kirchlicher Prozeſſionen. Trotzdem gelang es der öſterreichiſchen Artillerie, die mit größter Wirkung wahre Schießkunſtſtücke vollbrachte, das Gelände zum endgültigen Vorgehen der Truppen vorzubereiten. Im Norden iſt mit dem Siege der Armee Auffenberg die Aufgabe der öſterreichiſch-ungariſchen Truppen vollauf erreicht und die Niederlage der Ruſſen vollſtändig. Schwere Kämpfe finden noch vor Lemberg ſtatt.

50,000 Gefangene. 200 Geſchütze.

N Berlin, 3. September. (Priv.-Tel.) Amtlich wird uns mitgeteilt, daß nach hier vorliegenden Nachrichten die Oeſterreicher in der großen Schlacht ungefähr 50,000 Gefangene und etwa 200 Geſchütze erbeutet haben.

Berlin, 3. Septbr. (W. B.) (Nichtamtlich.) Die „Norddeutſche Allgemeine Zeitung" ſchreibt: Mitten in den Jubel über den Sieg, der zwiſchen Reims und Verdun errungen wurde, fällt die Meldung von dem herrlichen Erfolge unſerer Verbündeten gegen die Ruſſen. Nach hartnäckigem Ringen iſt es den ſtandhaften und tapferen Truppen Oeſterreich-Ungarns gelungen, den Feind zum Weichen zu bringen und ihm ſchwere Opfer zuzufügen. In großen Mengen mußten ſich die Ruſſen als Gefangene ergeben. Einen deutlichen Maßſtab für die Größe des Sieges bietet die Anzahl der erbeuteten Geſchütze. Unter außerordentlichen Schwierigkeiten haben glänzende Führereigenſchaften mit ſtaunenswerten Leiſtungen der Truppen zuſammen gewirkt, um eine gewaltige Schlacht gegen den Feind zu führen. In Deutſchland wird dieſe ruhmreiche Waffentat mit Begeiſterung begrüßt werden. Wir beglückwünſchen aus tiefſtem Herzen den Kaiſer und König Franz Joſef zu dieſem Tag, der ein weiteres Ruhmesblatt in die glorreiche Geſchichte des öſterreichiſch-ungariſchen Heeres einfügt. Mit wärmſten Empfindungen gedenken wir auch der heldenhaften Streiter und Führer, die dieſen denkwürdigen Sieg erfochten haben.

Die Kunſtſchätze von Löwen gerettet.

n Amſterdam, 2. Septbr., 10 V. (Priv.-Tel.) Ein aus Löwen zurückgekehrter Korreſpondent des „Nieuwe Rotterdamſche Courant" berichtet, daß das weltberühmte Rathaus inmitten der Trümmerhaufen wie ein zierliches Kleinod erhalten geblieben iſt, ebenſo iſt die herrliche Kathedrale nur zum Teil verwüſtet, doch wieder herſtellbar. Die reichen Kunſtſchätze der Kirche ſind gerettet, ſo das bekannte Abendmahl von Dirk Bouts.

Die Schlacht bei St. Quentin.

Vier Armeekorps und drei Diviſionen geſchlagen.

(Von unſerem Berichterſtatter für den weſtlichen Kriegsſchauplatz.)

Oe Großes Hauptquartier, 2. Septbr. Wie nachträglich gemeldet wird, hatte die Armee des Generals v. Bülow in der für ſie ſiegreichen Schlacht bei St. Quentin vier franzöſiſche Armeekorps und drei Reſervediviſionen gegen ſich. Die Schlacht ſelbſt hat zwei Tage gedauert.

Longwy und die Schlachtfelder der Armee des Kronprinzen.

I.

(Von unſerem Berichterſtatter für den weſtlichen Kriegsſchauplatz.)

Oe Großes Hauptquartier, 31. Auguſt.

In flotter Fahrt jagt unſer Kraftwagen die Moſel entlang. Wohin man blickt, ſieht man fleißige Menſchen eifrig beſchäftigt, in den Weinbergen alles zur Einbringung des köſtlichen Rebenſaftes vorzubereiten. Von fern grüßt Burg Cochem. Auf der Moſel gleitet ein Dampfer ſtromab, am Heck weht die weiße Flagge mit dem roten Kreuz. In jedem Ort winkt uns die Bevölkerung freudig zu, wir gehen ja an die Front, wo faſt jedes Mitglied des deutſchen Volkes einen Verwandten oder Freund hat, für deſſen Wohlergehen manch heißes Flehen zum Himmel emporſteigt.

Schon zeigen ſich die Spuren des Krieges. Die Brückenpfeiler und Kunſtbauten ſind teilweiſe durch Stacheldrahtverhaue geſichert und an Dorfeingängen und Brücken ſtehen Landſturmleute, wetterfeſte Geſellen, gar mancher ſchon im grauen Bart, die Flinte in der Fauſt. Zahlreiche Automobilkolonnen überholen wir; vor allem Automobilomnibuſſe zum Transport von Leichtverwundeten. Auch ein Ausſichtswagen iſt dabei. Die wundervolle Organiſation des Automobilweſens iſt eine weſentliche Stütze unſeres Heerweſens und eine bedeutende Entlaſtung unſerer Bahnlinien. Jetzt

---

Wie anno 70.

Franzöſiſche Lügengeſpinſte.

Einen humorvollen Beitrag zur Duplicität der Ereigniſſe des Jahres 1870 und des heutigen Krieges liefern die Berichte franzöſiſcher Zeitungen von damals, gegenübergeſtellt den Meldungen der Agence Havas und Konſorten von heute, die an lügneriſcher Schwülſtigkeit miteinander wetteifern. So findet z. B. die kurze Franzoſenherrlichkeit in Mülhauſen, die in Paris als „Erſtürmung Mülhauſens" gefeiert wurde, ihr würdiges Gegenbeiſpiel in einer Notiz des „Gaulois" von 70, worin es heißt: „Großer Sieg bei Saarbrücken. Augenblicklich iſt Saarbrücken nur noch ein Häuſchen Aſche." Es fiel dem franzöſiſchen Journaliſten damals wie heute nicht ein, daß die Einäſcherung einer offenen Stadt keine Heldentat bedeutet. Nichtsdeſtoweniger ſetzt dasſelbe Blatt eine zweite Lüge ruhigen Blutes in die Welt: „Von der Höhe über Saarbrücken beherrſchen wir das ganze Saartal. Die Preußen fliehen dem Rheine zu, ſengend, plündernd und alles verheerend. Das iſt ja die Taktik dieſer ehrenwerten Armee." An die fürſorglich getroffene Vorbereitung zur Ausſtattung Mülhauſens mit franzöſiſchen Geſetzbüchern, Landeskarten und Trikoloren erinnert eine frohe Verkündigung des „Paris-Journal": „Schon ſind beim Miniſterium des Innern ſechs Bewerbungen um die Stelle eines Unterpräfekten in Saarbrücken eingelaufen."

Auch zu den karnevaliſtiſchen Erzählungen über unſeren **Kaiſer**, über ſeine erfundene Nervoſität, ja über ſeine **geiſtige** Erkrankung, ſowie den gemeldeten Tod Kaiſer Franz Joſefs gibt es verblüffende Analogien aus dem Jahre 1870. Der „National" ſchrieb damals phantaſtiſch: „König Wihelm iſt verrückt geworden. Die heftige Gemütsbewegung, in welche ihn die Schlachten vom 14., 16. und 18. verſetzt haben, in denen die Blüte des deutſchen Adels niedergemäht worden iſt, hatte ſchon ſein Gehirn erſchüttert; die entſetzlichen Szenen bei den Steinbrüchen von Jaumont haben ihm vollends den Verſtand geraubt. Solange wie möglich hat man den Zuſtand des Königs zu verheimlichen geſucht, und Graf Bismarck iſt in aller Eile nach Berlin zur Königin Auguſta abgereiſt, um ſie auf den über die Hohenzollerſche Dynaſtie verhängten Schlag vorzubereiten." Der „Figaro" teilte mit: „Ein Brief aus Raſtatt gibt uns neue Einzelheiten über das ſchon gemeldete Ereignis, den Wahnſinn des Königs von Preußen. Wie es ſcheint, iſt derſelbe ein Familienleiden, welches das Unglück von Jaumont nur zum Ausbruch gebracht hat. Man verſichert uns, daß der König unter der Eskorte von zwei höheren Offizieren am 29. Auguſt Heidelberg paſſiert hat, um nach Berlin geführt zu werden." Das „Paris-Journal" endlich häuft Unglück auf Unglück: „König Wilhelm iſt krank; General Moltke ſoll ſchwer leidend ſein; der berühmte Friedrich Karl, der Sieger von Sadowa, iſt unwohl, — und die Kaſſe iſt leer. Das Geld aber iſt der Nerv des Krieges" uſw. uſw.

Damals, wie heute, liebten es die Pariſer Kriegsberichterſtatter, Rückzug und Flucht als die programmäßigen Folgen ſchlauberechneter, ſtrategiſcher Pläne hinzuſtellen. Deutſchland war bereits tief in Frankreichs Herz eingedrungen, als das „Paris-Journal" hochherrlich deklamierte: „Preußen iſt bei uns! Jetzt haben wir's! Jetzt ſteht es nicht mehr unſeren löwenmutigen Truppen allein gegenüber, ſondern zwei Millionen Bürgern, die ſterben oder morden wollen. Preußen hat ſich alſo fangen laſſen von dieſer Kriegsliſt der Vorſehung! Gott allein iſt dabei der wahre Taktiker geweſen. Preußen beſudelt den Boden einer Nation, die durch fünfzig lange Friedensjahre unerſchöpflich geworden iſt an Eiſen, Gold und Blut. Denkt Ihr wohl daran? Ja, Ihr denkt daran. Und anſtatt zu fürchten, lacht Ihr, zuckt die Achſeln und rüſtet Euch zur Wolluſt der Metzelei. Es ſoll das letzte Blut ſein, das vergoſſen wird? Gut. Aber, es werde in Katarakten vergoſſen, vergoſſen mit der göttlichen Wolluſt der Sintflut." Die franzöſiſchen Niederlagen wurden von demſelben Journal in unbewußter oder bewußter Verkennung der Lage alſo gemeldet: „Unſere Soldaten können ſich ihre Niederlagen nicht erklären. „Wir ſind verraten", geben ſie unveränderlich zur Antwort, wenn man ſie nach den Urſachen ihres Mißgeſchicks fragt. Und in der Tat, wenn der franzöſiſche Soldat nicht ſiegt, ſo muß er notwendig verraten ſein." Der „Figaro" gar ruft mit heroiſcher Poſe noch nach der Gefangennahme von Hunderttauſenden aus: „Die Helden Plutarchs . . die franzöſiſche Armee zählt ſie in ihren Reihen. Ihr Mut hat den jener Griechen und Römer übertroffen, deren Namen die Mehrzahl unſerer Braven wahrſcheinlich niemals hat nennen hören." — Auch die heutige franzöſiſche Preſſe läßt dem neutralen Ausland gegenüber nichts an drohender Beredſamkeit fehlen, aber das „Paris-Journal" übertrifft alles Jetzige an lakoniſchem Größenwahn: „Friede! Jawohl, in Preußen werden wir ihn ſchließen! Und vor allen Dingen ſchweige Europa! Es nehme ſich in acht!"

So ſehr man ſich über die Aehnlichkeit der Erfindungen wundert, in einem Punkte ſind die Erzählungen von 1870 den heutigen über, in der Unterſchätzung des deutſchen Mannes, der deutſchen Kriegstüchtigkeit und des deutſchen Wohlſtandes. Das ſcheinen die peinlichen Erfahrungen von 1870 zur Bildung der Journaliſten beigetragen zu haben. Ergüſſe, wie ſie z. B. das „Paris-Journal" und der „Figaro" zur Charakteriſierung der preußiſchen Soldaten geleiſtet haben, ſollen hier nur als Curioſa mitgeteilt werden: „Die Preußen ſind eine habſüchtige, egoiſtiſche, eroberungsgierige Raſſe, die von jedem Deutſchen ihr Pfund Fleiſch verlangt; die Preußen ſind die Shylocks Deutſchlands. Vor der Kriegserklärung ergriffen ſie die Franzoſen, die vertrauensvoll auf ihrem ſchwefelhaltigen und chlorwaſſerſtoffreichem Gebiet reiſten; das erſte, was ſie tun, iſt, den Fremden ihre Effekten zu ſtehlen; ſie brechen die Koffer auf und teilen ſich in alles, was ſie darin finden. In ganz Preußen gibt es nicht einen einzigen Eiſenbahnbeamten, der ſich mit einem Fünffranken-Stücke nicht beſtechen ließe" und: „Nicht etwa der Ehrgeiz oder die Idee der deutſchen Einheit hat die Preußen über unſere Grenzen getrieben, behüte Gott, nichts als der Hunger und das Elend. Gleich ausgehungerten Wölfen, die einen Schafſtall wittern, haben ſie ſich auf unſer Hab und Gut geſtürzt. In einem von Gott verlaſſenen Lande lebend, auf einem wilden, leeren, kränklichen Boden, unfähig ihn zu bearbeiten, und zu wenig intelligent, um durch Geiſt, Arbeit, Induſtrie und Kunſt aus der Fremde Kapitalien herbeizuziehen, haben ſie dieſe durch Raub und Diebſtahl ſich verſchaffen wollen. Sie haben ſich geſagt, wir haben keine Stiefel, die Franzoſen haben ſie. Wir haben kein Brot, kein Fleiſch, keine Zigarren, keine ſchönen Künſte, keine Induſtrie, keinen Handel. Wir ſind zu dumm, um alles ſelbſt zu erzeugen. Alſo ſtehlen wir es uns! und ſo haben ſie uns überfallen."

Vom preußiſchen Landſturm, der unſeres Wiſſens im Jahre 1870 gar nicht aufgeboten war und demnach von unſeren Feinden nie geſehen werden konnte, entwirft der „Figaro" folgendes, ſchneidige Bild: „Seht ſie Euch einmal an, wie ſie kommen, die Leute des Landſturms! Beim Rufe des Vaterlandes haben ſie ihren Großvaterſtuhl und ihre kleinen Kinder verlaſſen, und da ſind ſie nun, die letzten Soldaten, der letzte Troſt der preußiſchen Armee. Welch' edle Greiſenköpfe! Der Jüngſte darunter iſt fünfzig Jahre, er iſt das Kind des Regiments. Die anderen marſchieren ſchwer und mühſam, mit gekrümmtem Rücken, wie es ihrem Alter zukommt. Man glaubt ein Heer von ergrauten Senatoren zu erblicken. Seht ſie Euch an! Der Kopf wackelt ihnen unter dem Helme: anſtatt der Haare tragen ſie eine ſchwarzſeidene Schlafmütze darunter. In der Arrièregarde ſtecken lauter Gichtbrüchige; ihr Keuchen und Huſten vertritt die Regimentsmuſik." Selbſt die vornehme „Revue des deux mondes" kennzeichnet die preußiſche Landwehr, wie folgt: „Heute noch nach dieſen ununterbrochenen Durchmärſchen ſieht man Landwehr- oder ſelbſt Landſturmregimenter ankommen, zuſammengeſetzt aus Leuten mit weißen Haaren, die mit gebogenem Rücken und durch Erdarbeit gekrümmten Beinen marſchieren."

Zum Schluß möchten wir aus der Fülle des Materials nur noch einen Ausſpruch des „Paris-Journal" anführen. Er lautet: „Am Ende ſind wir bis zum 15. Auguſt nicht in Berlin. Freilich wiſſen wir, daß dieſe Verzögerung ihren Zweck haben wird." Gewiß, „dieſe Verzögerung" hatte damals, ganz wie heute, ihren ſchönen Zweck: ſie kamen nie hin, aber wir kamen vor Paris.

S. Sch.

Kleines Feuilleton.

= **[Das ruſſiſche Ehrenwort.]** Ein Mitarbeiter ſchreibt uns: Der Ruhm, das „ruſſiſche Ehrenwort" in die diplomatiſche Geſchichte eingeführt zu haben, gehört nicht den jetzigen verlogenen Ratgebern des Zaren. Im Orient iſt von jeher die Wahrheit im diplomatiſchen Verkehr ſchlecht behandelt worden. Was aber der ruſſiſche Botſchafter bei der Hohen Pforte Paul Nikolajewitſch Ignatiew, der in den 60er und 70er Jahren den Ton der Balkanpolitik angab, in Konſtantinopel zuſammenlog, das ſchien ſogar den Türken ein ſtarkes Stück. Er hatte ſich ſchon bald nach ſeiner Ankunft den Spitznamen „Vater der Lüge" erworben, der ihm bis zum Tode blieb. Da General Ignatiew aber im Privatleben ein ſehr umgänglicher Herr war, wagte es einſt ein türkiſcher Miniſter, ihn zur Rede zu ſtellen. „Exzellenz," ſagte er, „Sie lügen großartig. Aber ich kann mir gar nicht denken, daß Sie nicht auch einmal die Wahrheit ſprechen ſollten. Wir ſind doch gute Freunde — möchten Sie mir nicht ſagen, woran man erkennt, wann Sie die Wahrheit ſagen?" Ignatiew war nicht einen Augenblick um die Antwort verlegen: „Das iſt ganz einfach, lieber Freund. Wenn ich ſage „Parole d'honneur", dann lüge ich, ſage ich aber „ma foi", dann, parole d'honneur, ſag' ich die Wahrheit!" — Der Türke war ſo klug als wie zuvor.

= **[An England und Frankreich.]** Die „Tägliche Rundſchau" erinnert an folgende Verſe Byrons im „Don Juan":

Ihr Londner Stutzer, ihr Pariſer Gecken,
O fühlt, wie fromm und ſüß des Krieges Schrecken!
Bedenkt, wie eures Zeitungsleſens Luſt
Bezahlt durch tauſend Qualen wird und Leiden!
Und rührt euch das nicht, werdet euch bewußt,
Das Schickſal kann an euch ſich ſelber weiden!

= **[Empfang in Magdeburg.]** In Magdeburg traf dieſer Tage ein Transport gefangener belgiſcher Offiziere ein, denen einige Egnländer zugeſellt worden waren. Trotz der ſpäten Stunde — es war Mitternacht vorbei — hielt, angelockt durch die umfaſſenden Vorbereitungen der Polizei, eine große Menſchenmenge die Wilhelmſtraße unter der Eiſenbahnüberführung dicht beſetzt. Die Art und Weiſe, in der dieſes Publikum eines ſiegreichen Volkes die Gefangenen ſeiner gehaßteſten Feinde empfing, verdient hier geſchildert zu werden. Wir folgen dem Bericht der „Magdeburgiſchen Zeitung": Schutzleute zu Fuß und zu Pferde hielten eine ſchmale Gaſſe frei, an deren einem Ende ein hell erleuchteter Wagen der Elektriſchen ſtand. Da donnerte der Zug in die Halle und ein paar Minuten ſpäter blitzten auch ſchon die Bajonette unſerer braven Soldaten auf, die den Transport begleiteten. Und dann die Herren Gefangenen. Die goldbetreßten Käppis der Belgier — die kannte man ſchon. Eiſiges Schweigen empfing ſie. Da plötzlich einige fremdartige Pickelhauben: Engländer! Ein Murmeln ging durch die Menge. Das ſind ſie alſo — das ſind ſie, die wir verprügelt! Für einen Augenblick hatte man das Gefühl: jetzt wird etwas geſchehen. Etwas vielleicht, was unſer nicht recht würdig geweſen wäre, oder irgend etwas Großes, Befreiendes, etwas jedenfalls, was die Spannung löſt. Sekunden vergehen: da, wie ein Falke, der ſich blitzſchnell in die Luft wirft, erhebt ſich über dem Murmeln der Menge eine jubelnde Männerſtimme: „Deutſchland, Deutſchland über alles" ſchmettert ſie in die Nacht hinaus. Und nun brauſt das Lied der Deutſchen im Chor wie ein Triumphgeſang über den Platz. Es zeigen ſich die Früchte der zahlreichen Welt- und Uebungsfahrten, durch die die deutſche Autoinduſtrie groß geworden iſt.

Ueber Trier fahren wir ins Luxemburgiſche. In der Hauptſtadt wimmelt es von Militär. Die Luxemburger an ſich ſind höflich, man merkt aber ſehr bald, daß ihre Sympathien auf franzöſiſcher Seite ſtehen. Bei ihnen herrſcht vor allem die Befürchtung vor, am Ende des Krieges von dem Sieger verſchluckt zu werden und da wir Gott ſei Dank „diejenigen" ſind, ſo ſehen ſie uns mißtrauiſch von der Seite an. Wir ſuchen ihnen dieſe Idee auszureden. Sie hören dann ſehr höflich zu, ob ſie aber das glauben, was man ihnen erzählt? Dann geht es weiter gen Weſten, nach Frankreich hinein. Nach ſcharfer Fahrt bergauf kommen wir auf ein Hochplateau bis Thierslet Villers la Montagne. Ueberall ſind die Linien des Feldtelegraphen gezogen. Die Straßen ſind durchweg ausgezeichnet wie alle Chauſſeen in Frankreich, wobei ich noch bemerken möchte, daß die Franzoſen im Gegenſatz zu den Belgiern es unterlaſſen haben, die Chauſſeen zu zerſtören und die Kunſtbauten zu ſprengen. Sie haben alſo aus den Jahren 1870/71 die Lehre gezogen, daß ſich aus Frankreich keine Wüſte machen läßt. Nur hier und da ſind Straßenſperren durch Aſtverhaue oder gefällte Bäume angelegt, die jedoch in kurzer Zeit beſeitigt wurden. Dagegen haben ſie ſehr viel von geſpannten Drahtſeilen Gebrauch gemacht, um die Automobile anzuhalten und die meiſten unſerer Feldwagen ſind deshalb mit dem bekannten Drahtſeilſchneider ausgerüſtet.

Nun geht es bergab nach Longwy Bas hinein, das in einem tiefeingeſchnittenen Tale liegt und von dem Stadtteile Longwy Haut mit der Zitadelle überragt wird. Die Stadt Longwy Bas hat nicht ſo ſehr ſtark gelitten und hier und da hat eine zu weit gegangene deutſche Granate ein Haus zuſammengeſchmettert oder abgedeckt. Nahe dem Bahnhof liegt die Brauerei Janſon. Ihr Dach iſt teilweiſe durch eine Granate heruntergeriſſen und das danebenliegende Haus, in das anſcheinend ein Volltreffer unſeres Artilleriefeuers fuhr, iſt ganz zuſammengeſtürzt. Ueberhaupt haben die Häuſer am Bahnhof ſtärker gelitten als die Innenſtadt. Am Bahnhof ſtehen Kolonnen. Eine Feldküche iſt in vollem Betriebe, um die hungrigen Krieger zu ſpeiſen. Ueberhaupt unſere Feldküchen! Wieviel Stunden mißliebiger Arbeit werden dem Soldaten erſpart und welch' große Garantie für die rechtzeitige und gute Verpflegung wird durch ſie geboten. — Wir überſchreiten die Bahn und fahren ſcharf bergauf. Jetzt paſſieren wir eine Villa, bei der eine Granate einen Teil der Vorderfront weggeriſſen hat, ſo daß man in das Treppenhaus hineinſehen kann. Nach einer kurzen Fahrt ſtehen wir am Eingang der

Feſtung Longwy,

der erſten franzöſiſchen Feſtung, die in unſere Hände fiel. Sie liegt ſehr hoch und hat nach allen Seiten ein ausgezeichnetes Schußfeld. Sehr günſtig für uns war, daß der Angriff der Deutſchen überraſchend kam, ſo daß es den Franzoſen unmöglich war, das Vorgelände völlig zu raſieren. Immerhin hatte der tapfere Kommandant getan, was er in aller Eile tun konnte. Störende Baumgruppen waren gekappt und die Baumkronen zu Aſtverhauen verwendet worden. Um das Glacis zog ſich ein großes und gut angelegtes Drahthindernis. Longwy iſt im Gegenſatz zu den Lütticher Forts eine reine Erdbefeſtigung. Auch ſchienen mir die Betonierungen nicht ſo ſtark zu ſein als beiſpielsweiſe im Fort Loncin. Longwy wurde dafür auch nur von den im Verbande des Feldheeres mitgeführten Kalibern der ſchweren Artillerie des Feldheeres beſchoſſen. Schwaben und preußiſche Fußartillerie brachten Longwy zu Fall. Der Erfolg der Beſchießung war furchtbar. Der Ort Longwy Haut iſt total ausgebrannt und die Grande Rue ein Trümmerhaufen. Vor der Kirche liegen die Trümmer eines Autos und in einem vorn offenen Hauſe, das anſcheinend eine Buchhandlung war, ſieht man ſchöne Bücher halbverdeckt unter den Trümmern liegen. Die Kaſematten ſind teilweiſe zerſtört. Ein deutſcher Ulanenoffizier, der auf Patrouille angeſchoſſen und verwundet worden iſt und die Beſchießung von Longwy als Gefangener mitgemacht hat, beſtätigte die rieſige Wirkung der Beſchießung. Zunächſt ſeien die Franzoſen vollkommen durch den Beginn der Beſchießung überraſcht worden. Der erſte Schuß der Deutſchen riß einen Offizier und zehn Mann von der Außenwache nieder. Und dann ging es los. Geſchütz auf Geſchütz wurde zerſtört; mit fürchterlicher Präziſion hagelten die deutſchen Geſchoſſe auf die Feſtung nieder, die Erddecke wurde aufgewühlt und abgedeckt, das Mauerwerk ſchwankte und ſtürzte ein. Es kam vor, daß ein einziger Treffer bis in die dritte Kaſematte durchſchlug. Dreimal mußte der Aufenthaltsort der Verwundeten gewechſelt werden, weil die Decke über ihnen große Sprünge zeigte und einzuſtürzen drohte. Die Ausgänge wurden verſchüttet und die Luftzuführungsſchächte brachen ein. Aber inmitten dieſer Hölle hielt Oberſtleutnant Darche, der Kommandant der Feſtung, mit hervorragender Bravour aus. Von der 3700 Mann zählenden Beſatzung lagen 100 tot und 400 verwundet, aber noch immer flatterte ſtolz die Trikolore auf den Wällen. Im Schutze des raſenden Geſchoßhagels ſchoben ſich die Deutſchen heran und in der Nacht vom vierten zum fünften Belagerungstage waren ſie in der Sturmſtellung angelangt. In der Feſtung war nur noch ein Geſchütz kampffähig. Oberſtleutnant Darche überlegte. Den Sturm der Deutſchen auf dieſen Trümmerhaufen, der einſt eine ſtolze Feſtung war, anzunehmen, hieß, die ganze Beſatzung dem ſicheren Untergange weihen. Jeder weitere Widerſtand war bei dem Zuſtande, in dem ſich die Feſtung befand, ausgeſchloſſen, und ſo erſchien denn ein Parlamentär der Franzoſen durch den einzigen noch benutzbaren Ausgang, um über die Uebergabe zu verhandeln. Longwy wurde übergeben. Der Reſt der Beſatzung marſchierte in ſtolzer Haltung aus und legte vor der Feſtung die Waffen nieder. Wer jedoch bei dieſem Ereignis dabei war, der ſagte, daß es tapfere Leute geweſen ſeien, die mit Hingebung an ihrem Führer hingen und die im Falle eines Sturmes trotz der raſenden Beſchießung ſämtlich auf die Wälle geeilt wären, um dort mit ihrem Kommandanten bis zum letzten Atemzuge auszuhalten. Auch dem Kronprinzen hatte die hervorragende Haltung des Kommandanten ſo gefallen, daß er ihm Degen und Freiheit anbot. Den Degen nahm er an, die Freiheit lehnte er ab.

Hohes Lob verdient auch die Haltung von zwei barmherzigen Brüdern, die mit Todesverachtung im Granathagel Verwundete fortſchafften und Sterbenden die Sakramente reichten. Weniger erfreulich wirkte die Tatſache, daß man in Longwy Dumdumgeſchoſſe und auch eine Maſchine gefunden hat, um ſolche herzuſtellen. Ebenſo lagen zahlloſe Patronen mit abgefeilter Spitze umher. Dieſe Verſtöße gegen die elementarſten Regeln des Krieges werfen ein eigenartiges Licht auf die grande nation, die ſich ſehr zu Unrecht für die kultivierteſte der Welt hält. Während unſerer Anweſenheit in Longwy wurde eine Franktireurbande eingebracht, die Verwundete in beſtialiſcher Weiſe verſtümmelt hatte. Neben gebrechlichen Greiſen gingen Burſchen von 14 Jahren, die ſtumpfſinnig vor ſich hinglotzten. Es iſt ein Skandal, daß man ſich mit ſolchem Geſindel herumſchlagen muß. Jetzt zur Stunde, wo ich dieſe Zeilen ſchreibe, dürften ſie bereits gerichtet ſein. Nur durch eiſerne Strenge laſſen ſich derartige Ausſchreitungen verhüten.

Von Longwy fuhren wir nach Villers de Chèvre (weſtſüdweſtlich von Longwy), das den Mittelpunkt des Schlachtfeldes vom 22. Auguſt bildete. Die Schlachtfelder der

Armee des Kronprinzen von Preußen vom 22.—25. Auguſt

umfaſſen den Raum Diedenhofen—Longwy—Montmédy—Verdun. Sie werden durch den tief eingeſchnittenen Chiers, der von Longwy nach Longuyon fließt, in einen nördlichen und einen ſüdlichen Teil zerlegt. Der Chiers bildet den tiefen Einſchnitt vor Longwy bas, den wir auf dem Wege nach Longwy paſſierten und den ich bereits erwähnt habe. Am 22. Auguſt marſchierte die Armee des Kronprinzen an beiden Seiten von Longwy vor, während die Franzoſen aus der Linie Verdun-Montmédy im Vormarſch waren. Es entwickelte ſich ein Begegnungsgefecht, das ſich dann zur Schlacht in der Linie Virton-Audun le Roman auswuchs. Dieſe erſte Schlachtlinie liegt vorwärts Longwy. Longwy ſelbſt hat mithin den Vormarſch des kronprinzlichen Heeres auch nicht eine Minute aufgehalten. Die Feſtung wurde vielmehr eingeſchloſſen und von der ſchweren Artillerie des Feldheeres aus einer nordweſtlich Longwy hinter Wäldern gelegenen Stellung unter Feuer genommen. An dieſem erſten Schlachttage blieben die deutſchen Waffen ſiegreich und der rechte Flügel der Franzoſen wurde hinter den Fluß Aisne zurückgedrückt, der linke franzöſiſche Flügel auf die Höhen in der Gegend von Longuyon. In dieſer Stellung wurden die Franzoſen erneut aus der Linie Virton—Tellaucourt—Beuville—Mercy le Bas—Landres angegriffen und unter ſchweren Verluſten auf der ganzen Linie geworfen. Während am 24. Auguſt der linke Flügel der franzöſiſchen Armee hinter dem Chiers-Abſchnitt Longuyon—Montmédy Widerſtand leiſtete, gingen ſtarke Kräfte aus Verdun zum Angriff gegen den linken Flügel des Kronprinzen aus der Richtung von Etain vor. Dieſer Vorſtoß wurde durch Einſetzen von Reſerven und den Vormarſch von Truppen aus Metz erfolgreich zum Stehen gebracht. Der deutſche Angriff ging inzwiſchen auf der ganzen Linie vorwärts. Am 24. wurde die geſamte franzöſiſche Armee hinter den Othain-Abſchnitt geworfen und aus dieſer Stellung am 25. Auguſt durch erneuten Angriff hinter die Maas gejagt. Die an der Maas im Anſchluß an Verdun vorbereiteten Stellungen hinter der Theinte, dem Loiſon und auf der Côte waren die zurückweichenden Truppen nicht mehr in der Lage trotz ihrer natürlichen und künſtlichen Stärke zu beſetzen und zu halten, ſondern der Rückzug der Franzoſen flutete über die Maas hinüber, wo bei Grand Pré wiederum Aufnahmeſtellungen für ſie errichtet waren.

Die deutſchen Flieger über Paris.

Paris, 2. Septbr. (W. B.) (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Havas. An vier anderen Stellen der Stadt ſind ebenfalls von einem deutſchen Flieger Bomben niedergeworfen worden.

„Zeppelin" über Antwerpen.

-t- **Amſterdam**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Ein deutſcher Zeppelin-Luftkreuzer erſchien neuerdings über Antwerpen und zerſtörte durch Bomben zehn Häuſer. In der Stadt brach eine große Panik aus. Das Luftſchiff flog unbeſchädigt zurück.

Deutſche Truppen haben Aloſt beſetzt.

Das ruſſiſche Admiralſchiff geſcheitert.

Die „Nationalzeitung" erfährt aus Stockholm: Von einem aus Helſingfors zurückgekehrten Herrn wird berichtet: „Nach 7 Uhr abends darf niemand ſich mehr auf der Straße zeigen. Es iſt eine allgemeine Unruhe und Beklemmung in der Stadt. Jeder Ausländer wird ſofort in Verhör genommen. Die ganze Stadt wimmelt von Militär. Es ſind bis jetzt 86 Militärzüge eingelaufen; die meiſten Truppen bleiben in der Stadt, aber ein Teil ging nordwärts nach Torneo. Am Samstag gingen fünf Militärzüge dahin ab. Kein Licht darf abends oder nachts angezündet werden. In der ganzen großen Stadt brennt auch auf den Straßen nach Einbruch der Dunkelheit kein Licht, nur von der Feſte Sveaborg wirft nachts der Scheinwerfer ſein bleiches Licht in die Runde und wirft geheimnisvollen Schein über die Feſtungsanlagen. Außerhalb der Stadt im Hafen liegt die ruſſiſche Oſtſeeflotte, mit Ausnahme des Admiralſchiffs „Rurik", welches auf den Klippen geſcheitert iſt. Das iſt das Fahrzeug, welches ſchon früher aufgelaufen war, deſſen Namen man erſt jetzt erfahren hat.

Schwere Sorge in Frankreich.

Die franzöſiſche Regierung verläßt Paris.

△ **Paris**, 2. Septbr. (Indirekt.) Das Kriegsminiſterium kündigt an, daß die Regierung auf den Rat der Militärbehörden Paris verläßt. Es ſei nicht wahrſcheinlich, daß die Deutſchen Paris angreifen, aber Paris werde das Zentrum der militäriſchen Manöver, weshalb ſich die Maßregel empfehle. Der amerikaniſche Botſchafter bleibt in Paris, um den Schutz der Deutſchen und der Oeſterreicher auszuüben. Der Sitz der Regierung wird wahrſcheinlich wie im Jahr 1870 Bordeaux ſein. (Schon im geſtrigen Zweiten Morgenblatt war das Gerücht verzeichnet, daß die franzöſiſche Regierung nach Lyon überſiedeln werde. D. Red.)

*

m **Rom**, 2. Septbr., 9.30 V. (Priv.-Tel.) Die Pariſer Briefe der hieſigen Blätter fahren fort, die Lage in der Hauptſtadt in den düſterſten Farben zu ſchildern. Offenbar ſchiebt man alle Schuld dem früheren Kriegsminiſter Meſſimy zu, der Günſtlinge der radikalen Partei an wichtige Kommandoſtellen gebracht haben ſoll, ſo den General Percin nach Lille, der abberufen werden mußte, weil er die Verteidigung vernachläſſigte.

Italieniſche Arbeiter aus Lille berichteten, daß die fliehende Beſatzung von Lille Kanonen in den Straßen zurückgelaſſen habe. Kinder hätten darauf geſpielt. Für die Reſerviſten und die Landwehr fehlten Waffen und Uniformen. Der Mangel an Artillerie macht ſich bereits fühlbar. Die Polemiken gegen das Parlament laſſen auf einen nahen Ausbruch der Revolution ſchließen.

-t- **Amſterdam**, 2. Septbr., 6.55 N. (Priv.-Tel.) Aus Paris kommt eine offizielle Meldung, daß die Stadt trotz des Erſcheinens deutſcher Flieger, die Bomben fallen laſſen, ruhig bleibe. Entgegen dieſer zenſierten Nachricht iſt die Aufregung in Paris ſo groß, daß der amerikaniſche Botſchafter in Paris (wie ſchon berichtet wurde) gegen das Bombenwerfen aus Flugzeugen proteſtiert, wobei der Herr vergißt, daß franzöſiſche Flieger vorher das gleiche, allerdings erfolglos, in Deutſchland verſuchten.

Ein von der Zenſur zuerſt wohl überſehener kurzer „Havas"-Bericht, der von der Beſtürzung in Paris ſprach, wurde gleich darauf dementiert.

Der „Temps" ſagt in einer Erörterung über das neue Miniſterium, daß Viviani ſofort nach Ausbruch des Krieges neue Mitarbeiter ſuchen wollte, jedoch ſei jetzt nicht der Zeitpunkt, um zu enthüllen, weshalb. Es genüge, zu ſagen, daß die Schlaffheit des einen und die Voreingenommenheit des anderen das Vaterland in Gefahr brachte. Glücklicherweiſe ſei der kurze Zeit gehegte Plan, doppelte Miniſterien zu bilden, fallen gelaſſen worden.

Paris, 3. Septbr. (W. B.) Der Börſenverkehr iſt eingeſtellt worden.

f **Genf**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Nach hieſigen Blättern waren die geſtern und heute hier ankommenden Pariſer Züge in allen Wagenklaſſen überfüllt; zahlreiche Pariſer beginnen, wie Reiſende erzählen, die Hauptſtadt zu verlaſſen.

Parteizwiſt im engliſchen Parlament.

-t- **Amſterdam**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Aus London wird gemeldet: Im Unterhauſe ſchlug Premierminiſter Aſquith für Homerule in Irland und das Kirchengeſetz in Wales einen Waffenſtillſtand vor. Indeſſen proteſtierte der iriſche Führer Redmond unter dem Beifall der Liberalen dagegen, daß angenommene Geſetze für unbeſtimmte Zeit vertagt würden und daß den iriſchen Nationaliſten Unrecht geſchehe. Dagegen warf namens der Konſervativen Balfour Herrn Aſquith in ſcharfer Rede vor, daß er ſtatt Eintracht Zwietracht ſäe; Balfour war ſo unverſöhnlich wie je zuvor. Es gelang Aſquith, die aufgeregten Gemüter vorläufig zu beſchwichtigen, worauf die Erörterung über dieſe heiklen Fragen abgebrochen wurde.

Eine Staatskommiſſion aus allen Parteien wurde für die Rekrutierung ernannt; an der Spitze ſtehen Bonar Law und Arthur Henderſon.

Holland und England.

r **Amſterdam**, 2. Septbr., 8 N. (Priv.-Tel.) Der engliſche Generalkonſul in Rotterdam dementiert das Gerücht, England habe Holland ein Ultimatum geſtellt, um die Durchlaſſung engliſcher Schiffe durch die Schelde nach Antwerpen zu fordern. England werde Hollands Neutralität unter jeder Bedingung achten.

Exkönig Manuel will England helfen.

△ **London**, 2. Septbr. (Indirekt.) Der Exkönig Manuel ſchrieb dem Führer der portugieſiſchen Royaliſten, Continho, er fordere alle ehemaligen Untertanen und insbeſondere ſeine Anhänger auf, für den Dreiverband zu kämpfen; er ſelbſt habe ſeine Dienſte dem König von England angeboten.

Die Lage in Odeſſa.

× **Stockholm**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Trotz aller Dementis der ruſſiſchen Regierung herrſcht nach dem Bericht eines ſoeben von Südrußland heimgekehrten ſchwediſchen Ingenieurs in Odeſſa Revolution. Die Stadt iſt vom telephoniſchen und telegraphiſchen Verkehr mit der Außenwelt abgeſchnitten.

Ruſſiſche Intrigen auf dem Balkan.

G **Wien**, 2. Septbr., 7.55 N. (Priv.-Tel.) Die ruſſiſchen Preſſionen auf Bulgarien dauern fort. Die „Südſlawiſche Korreſpondenz" meldet, daß der ruſſiſche Geſandte die Oppoſition verſammle und ihr für den Fall wohlwollender Neutralität in einem ruſſiſch-türkiſchen Krieg die Grenzen von San Stefano oder die Linie Enos-Midia verſprochen habe. Die Oppoſition verlangte einen Kronrat, den der König aber verweigert. In Wiener offiziellen Kreiſen iſt man bezüglich der Haltung Bulgariens beruhigt.

△ **Rom**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Wie verlautet, verſuchte Rußland noch kürzlich Bulgarien dadurch zur Intervention für den Dreiverband zu bewegen, daß es Abtretungen jetzt ſerbiſcher Gebiete in Mazedonien verſprach. Der egoiſtiſche ruſſiſche Plan iſt jedoch an der Weigerung Serbiens geſcheitert, bindende Verpflichtung zu übernehmen. Darauf griff Rußland, wie ſchon von anderer Seite gemeldet wurde, zu Drohungen. Es erklärte, Warna bombardieren zu wollen, falls Bulgarien den Durchzug türkiſcher Truppen geſtatte.

Eine ſchwediſche Stimme über das deutſche Heer.

Malmö, 3. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) „Sydsvenſke Dagbladet" ſchreibt: Wir bewundern wohl alle in dieſer Stunde die unerhörte Energie und Kraft, den großartigen Mut und das Selbſtvertrauen, womit das deutſche Volk gegen drei, um nicht zu ſagen, gegen vier Großmächte kämpft. Abgeſehen von der ſittlichen Kraft im deutſchen Volke, iſt es die gute Heeresorganiſation, durch die das deutſchen Volk ein Volk in Waffen iſt, der die bisherigen Erfolge zu danken ſind und welche die Möglichkeit gibt, auszuhalten oder ſogar zu ſiegen in dem ungleichen Kampfe. Was bisher in erſter Linie ausſchlaggebend war, die militäriſche Erziehung, iſt der verketzerte und verhöhnte deutſche Drill, der nun Triumphe feiert.

× **Stockholm**, 3. Septbr., 9.30 V. (Priv.-Tel.) Wenngleich ſich die Preſſe des neutralen Schwedens eine gewiſſe Zurückhaltung auferlegen muß, iſt doch die Freude in Stockholm über die ruſſiſche Niederlage groß und leicht zwiſchen den Zeilen der Leitartikel herauszuleſen. Als König Guſtav geſtern dem Landſturm neue Fahnen verlieh, ſangen die Truppen und das Volk ſpontan „Ein feſte Burg iſt unſer Gott".

Schweden lehnt engliſche Zumutungen ab.

x **Stockholm**, 3. Septbr. (Priv.-Tel.) Wie ich aus zuverläſſiger Quelle erfahre, hat die engliſche Regierung abermals und in beſtimmter Form an die nordiſchen Länder das Anſinnen geſtellt, die Lebensmittelzufuhr nach Deutſchland einzuſtellen. Schweden hat in ebenſo beſtimmter Form die von England gewünſchte Verletzung des Völkerrechts abgelehnt.

Die Türkei.

Z **Konſtantinopel**, 3. Septbr. Der Innenminiſter Talaat iſt von ſeiner Miſſion aus Bukareſt und Sofia zurückgekehrt. Die muſelmaniſche Preſſe ſchreibt mit Befriedigung über die deutſchen Siege gegen Frankreich und Rußland. Der Khedive von Aegypten ſtattete geſtern dem deutſchen Botſchafter in deſſen Sommerreſidenz in Therapia einen Beſuch ab.

Albanien.

≋ **Wien**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Nach einem Communiqué der „Politiſchen Korreſpondenz" hält die öſterreichiſche Regierung unbeſchadet des Krieges alle auf Albanien bezüglichen Beſtimmungen der Londoner Botſchaftervereinigung aufrecht und iſt insbeſondere geſonnen, an der Neutralität Albaniens feſtzuhalten. Etwaige widerrechtlichen Eingriffe der benachbarten Balkanſtaaten in das durch die Beſchlüſſe Europas Albanien zugewieſene Territorium könnten daher unter keinen Umſtänden eine dauernde Beſitzergreifung darſtellen. Die Regierung befindet ſich hierbei in vollſter Uebereinſtimmung mit den Abſichten der italieniſchen Regierung.

Holländiſche Maßnahmen.

n **Amſterdam**, 2. Septbr., 9 N. (Priv.-Tel.) Holland erweitert das Ausfuhrverbot auf Weizenmehl auch auf andere Mehlſorten, ſo auf Gerſtenmehl, da Schmuggeleien vorgekommen ſind. Ferner wurde ein Ausfuhrverbot auf Reis aus Oſtindien erlaſſen, da die Reiszufuhr für Indien abgeſchnitten iſt und die Eingeborenen ſonſt in Not geraten würden.

Aufklärung des Auslandes.

Der Deutſche Handelstag teilt mit: Der Gedanke, die Beziehungen zwiſchen den deutſchen Kaufleuten und ihren ausländiſchen Geſchäftsfreunden zu verwerten, um den wahrheitswidrigen Berichten unſerer Feinde über die Kriegsereigniſſe und die Zuſtände im Deutſchen Reich entgegenzuwirken, hat einen überaus großen Beifall gefunden. Beim Deutſchen Handelstag, der die Verwirklichung dieſes Gedankens mitübernommen hat, ſind durch Vermittelung ſeiner Mitglieder (Handelskammern u. ſ. w.) etwa 200000 Beſtellungen auf die im Ausland zu verbreitenden wahrheitsgetreuen Berichte in deutſcher, engliſcher, franzöſiſcher, italieniſcher, portugieſiſcher oder ſpaniſcher Sprache eingegangen. Nachdem die der Verſendung in den fremden Sprachen entgegenſtehende Schwierigkeit überwunden iſt, wird das Unternehmen nunmehr zur Ausführung gelangen.

Der Verkehr.

Oeffnung des Verkehrs mit den Neutralen.

Eine wichtige und erfreuliche Nachricht entnehmen wir einer Zuſchrift des Chefs des Feldeiſenbahnweſens I, die beſagt:

Vom 5. September — alſo vom Samstag ab — wird der Stückgüterverkehr auf den Eiſenbahnen mit Oeſterreich-Ungarn und den neutralen Staaten wieder zugelaſſen, ebenſo der Tranſit-Stückgüterverkehr durch Deutſchland zwiſchen dieſen Staaten.

Auch iſt von der Heeresleitung nichts einzuwenden, wenn von demſelben Tage ab der private Poſtpaketverkehr mit Oeſterreich-Ungarn und den neutralen Staaten, ſowie der Tranſit-Poſtpaketverkehr durch Deutſchland zwiſchen dieſen Staaten wieder aufgenommen wird.

Die Ausfuhrverbote werden durch Vorſtehendes nicht berührt.

Dieſe Nachricht wird in den beteiligten wirtſchaftlichen Kreiſen mit großer Befriedigung aufgenommen werden; ſie entſpricht einem dringenden Bedürfnis unſerer Induſtrie, ſie bekundet aber auch, wie ſehr die leitenden Stellen bemüht ſind, trotz des Kriegszuſtandes den Verkehr wieder in möglichſt normale Bahnen zu leiten. Inſofern iſt die Maßregel auch geeignet, das Vertrauen zu dem Wiederbeginn der Arbeit zu ſteigern. Unſerer Ausfuhrinduſtrie erwächſt nunmehr die Möglichkeit, den Abſatz in das verbündete Oeſterreich-Ungarn, wie in die neutralen Staaten wieder aufzunehmen — und zwar ſchon einen Monat nach Beginn des Krieges! Man darf beſtimmt damit rechnen, daß auch die Reichspoſtverwaltung von der gebotenen Möglichkeit der Wiedereröffnung des Poſtpäckereibetriebes in dem angegebenen Umfange ſofort Gebrauch machen wird.

Wenn nun ſo der Paketverkehr mit einem erheblichen Teil des Auslandes wieder ermöglicht iſt, ſo darf man wohl auch hoffen, daß die Verſendung von Paketen an unſere Truppen im Felde, die in uns täglich zugehenden unzähligen Zuſchriften gewünſcht wird, in nicht zu ferner Zeit ebenfalls durchführbar iſt.

Ausnahmetarif für Mehl.

F **München**, 2. Septbr., 5.40 N. Das bayriſche Verkehrsminiſterium hat ebenfalls genehmigt, daß aus Anlaß des Krieges bis auf weiteres auf den rechtsrheiniſchen und pfälziſchen Linien der bayeriſchen Staatseiſenbahnverwaltung mit Wirkſamkeit vom 31. Auguſt ein beſonderer Ausnahmetarif für Roggenmehl und Weizenmehl in 10-Tonnen-Ladungen eingeführt wird.

st **Nürnberg**, 31. Aug. Geſtern iſt der erſte 50 Wagen ſtarke Güterſonderzug mit Erzeugniſſen der Nürnberg-Fürther Exportinduſtrie, beſtimmt für das neutrale überſeeiſche Ausland, nach Rotterdam abgegangen. Ein zweiter Zug wird am Mittwoch folgen.

E **Hamburg**, 1. Septbr. Die Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe teilt mit: Die däniſche Regierung macht bekannt, daß am 29. Auguſt 5½ Uhr früh am Langelands-Belt bei Lolland ein deutſcher Fiſchdampfer infolge einer Exploſion geſunken iſt. — Die Nachricht von dem Untergang zweier däniſcher Dampfer durch Minen in der Nordſee hat unter der Goteborgſchen Fiſchereiflotte große Unruhe hervorgerufen. Viele Fiſcher wollen die Fiſcherei wegen der Minengefahr ganz aufgeben.

h **Kriſtiania**, 1. Septbr. Von nächſter Woche ab wird die Söndenfjeldſke Dampſkibsſelſkab und Jelölinjen den Dampferverkehr zwiſchen Norwegen und Lübeck wieder aufnehmen.

London, 2. Septbr. (W. B. Nichtamtlich.) Infolge der Herabſetzung der Regierungs-Verſicherungsprämie für die Ladung auf zwei Pfund für 100 Pfund wurden alle Riſikoprämien auf den Schiffskörper um 1½ Prozent herabgeſetzt. Dies hatte bereits ein Fallen der Frachtraten zur Folge.

---

erklingt oben auf den Bahnſteigen und bricht ſich an den Wänden der gewaltigen Hallen und den Steinmauern der Ueberführungen. Alles ſingt. Die Schutzleute zu Fuß und zu Pferd. Die Soldaten mit den blitzenden Bajonetten und der Führer des Motorwagens. Immer jubelnder wird der Geſang. Da ſetzt ſich der Wagen in Bewegung und wie aus Fanfaren ſchmettert es ihm nach: „Von der Maas bis an die Memel, von der Etſch bis an den Belt . . ."

= **[Frankfurter Schauſpielhaus.]** In der Reihe vaterländiſcher Dramen, die der kriegeriſchen Stimmung dieſer Spielzeit Ausdruck geben ſollen, gelangte geſtern ein zweites Stück von Wildenbruch, das Trauerſpiel „Der Mennonit", zur Aufführung. Der hiſtoriſche Hintergrund, vor dem ſich hier ein Liebesſchickſal und ein Konflikt der Pflichten entrollen, liegt dem Kampfbild der Gegenwart um ein Gutteil näher als die Markgrafenzeit der „Quitzows", die man kürzlich verlebendigt ſah: Der Mennonit Reinhold, der hier den Glaubensſatz ſeiner Sekte überwindet und die Waffe in die Hand nimmt, um zu töten, ſteht in der Franzoſenzeit des Jahres 1809, die Deutſchland zu Füßen des Erbfeindes ſah. Sendboten Schills gehen in nächtlicher Heimlichkeit durch das Land, um Kämpfer zur Befreiung des geknechteten Vaterlandes zu werben, und der junge Mennonit, dem ein perſönlicher Zuſammenſtoß mit dem Feinde den Mannesmut geweckt, ſchließt ſich dem kühnen Bunde an, der ihm auch ſein bedrohtes Liebesglück bergen ſoll. Durch Nebenbuhlerneid und Verräterhaß geht er freilich unter, und in dieſem Untergang ſpiegelt ſich zugleich das Ende Schills, aber ihr Fall wird von dem Glanz heldiſcher Seelen umſtrahlt, der ein Morgenrot vergeltender Zukunft ahnen läßt. Ein Weckruf zur Vaterlandsliebe iſt dies Stück, wie er ſo rein und ſtark in wenig anderen Dramen Wildenbruchs klingt, und eine Szenenwirkung geht von den Handlungsvorgängen aus, die der Dichter kaum wieder erreicht hat. Es iſt gerade dieſe Miſchung von Tüchtigkeit und Adel der Geſinnung, von Naivität in der künſtleriſchen Formung und von Gewandtheit in der theatraliſchen Steigerung, was Wildenbruch ſo recht zum Volksdichter macht und ſeine Wiederbelebung gerade in dieſen Tagen des Maſſenaufmarſches der Nation rechtfertigt. — Man hat den „Mennoniten" in Frankfurt lange nicht mehr geſehen. Die neue Einſtudierung, die er jetzt durch den Intendanten erfuhr, wäre wohl geeignet, ihm einen dauernden Platz im Spielplan zu verſchaffen. Die Männerrollen, die dieſes männliche Drama faſt ausſchließlich enthält, ſind gut beſetzt und zeigen einige neue Mitglieder von vorteilhafter Seite. Vor allem erwies Herr Manz durch den feurigen Schwung, mit dem er die Titelrolle erfüllte, wie wertvoll ſeine junge Kraft bei richtiger Verwendung iſt; Herr Pfund ließ in der tüchtigen, nur freilich ein wenig konventionellen Durchführung der Intrigantenrolle des verräteriſchen Nebenbuhlers all die Franz Moor, Wurm und Duſterer ahnen, die er uns geben wird; Herr Schiefer gefiel als galant-zudringlicher Franzoſe; Herr Springer als Sendbote Schills wußte in ſeine (formal allerdings noch der Kultivierung bedürftige) Sprache die ganze Empfindungsglut der Freiheitskämpfer zu bannen. In der Rolle der unglücklichen Mennoniten-Braut Maria ſtellte ſich Frau Geller-Maren vor, die bisher dem Meininger Hoftheater angehört und nun hier den Rollenkreis Frl. Reubkes übernommen hat. Ihre Mittel ſind äußerlich nicht ſo anſehnlich wie die ihrer Vorgängerin, doch weiß ſie mit echter Empfindungswärme zu beleben. Als Mennoniten-Aelteſter zeigte Herr Pfeil ſeine erprobte Kraft, ein weiteres Mitglied der Gemeinde ſtellte Herr Odemar glücklich dar. — Dem Trauerſpiel ging eine Gedichtrezitation voraus: Herr Janſſen ſprach (in Ritterrüſtung) das „Gebet ans Volk" von Richard Dehmel, ſprach das (an dieſer Stelle veröffentlichte) Gedicht mit Nachdruck und Stärke, vielleicht etwas zu korrekt deklamierend. Die ſtärkſte Wirkung freilich übten (iſt das verwunderlich?) die von der Bühne herab verkündeten Siegesnachrichten aus Weſt und Oſt, die der Abend gebracht hatte. Sie wurden mit Hurra und den deutſchen und öſterreichiſchen Hymnen begrüßt. rb.

= **[Der Krieg und die Bühne.]** Das Neue Theater in Frankfurt eröffnete die zweite Vorſtellung der neuen Spielzeit mit einem von Georg v. Ompteda verfaßten Gelegenheitsſtückchen: „Wörth", einer Folge von Kriegsſzenen aus dem Jahr 1870. Die Vorgänge ſpielen ſich im Quartier und auf dem Schlachtfeld am Tage des großen Kampfes vor 44 Jahren ab, und der Verfaſſer entrollt ein anſchauliches, Kriegsſtimmung atmendes Bild. Etwas loſe, doch geſchickt, werden die Fäden einzelner Schickſale mit den großen weltgeſchichtlichen der ringenden Völker verknüpft. Im Mittelpunkt ſteht das Geſchick eines begeiſterten jungen Leutnants, der in der Schlacht den Heldentod findet. Als die Vertreter der Hauptfiguren ſeien (nicht nach ihren Chargen geordnet) die Herren Klöpfer, Heding, Grüning, v. Möllendorf, Schwartze, Kallenberger aus der großen Zahl der Bühnenkrieger hervorgehoben. — Das Wiesbadener Königl. Theater hat, wie man uns mitteilt, ſeine Tätigkeit nach den Sommerferien mit einer Sondervorſtellung des „Fidelio" zum Beſten des dortigen Roten Kreuzes in würdiger Weiſe wieder aufgenommen. Der Spielplan ſoll der ernſten großen Zeit auch fürderhin Rechnung tragen. — Aus Kaſſel berichtet man uns: Das Kgl. Theater begann die Spielzeit mit einer Aufführung von Kleiſts „Prinz Friedrich von Homburg". Eingeleitet wurde der Abend durch einen Prolog von Walter Sieg, der der Bedeutung der Theaterkunſt in Kriegszeiten das Wort redete. — Man ſchreibt uns aus Stuttgart: Das Schauſpielhaus hat am Samstag ſeine Tore wieder geöffnet und die Spielzeit mit einer patriotiſchen Feier zu Gunſten des Roten Kreuzes und der Familienfürſorge begonnen. Ein gut zuſammengeſtelltes Programm, das Dichtungen von P. Enderling, Liliencron, von Konzertſänger Feuerlein vorgetragene Lieder uſw. enthielt, wurde nur beeinträchtigt durch einen wertloſen Einakter „Das Eiſerne Kreuz" von Ernſt Wichert. Am Sonntag brachte das Theater ein ſogenanntes Luſtſpiel von H. Stobitzer „Die Barbaren", das mit ſeinem falſchen Patriotismus und ſeiner Sentimentalität zur Schundliteratur zählt. Patriotismus iſt durchaus mit guter Literatur vereinbar; das möge die Leitung des Schauſpielhauſes bei der Auswahl der Stücke künftig beachten.

Der neue Papſt.

Rom, 3. Septbr. (W. B.) Die „Agenzia Stefani" meldet: Kardinal della Chieſa wurde zum Papſte gewählt.

Vierte bayeriſche Verluſtliſte.

15. Infanterie-Regiment.

II. Bataillon — Stab: Hauptmann u. Bat.-Führer Martin Backmund, Neuburg a. D., Schwaben, lv.

5. Kompanie: San.-Uo. Aug. Schwarzbeck, Augsburg, lv.; Max Biermeier, Karlshuld, lv.; Joh. Walter, Breitental, tot; Gfr. Joſ. Arzberger, Ebershauſen, vm.

6. Kompanie: Uo. Klem. Wilhelm, Oberhauſen, lv.; Gfr. Ad. Haaf, Linden, lv.; Gfr. Joſ. Wiener, Buch, lv.; Clem. Wegner, Röthlein, lv.; Joſ. Ertl, Holzhäusl, lv.; Jak. Welzmüller, Iſſing, lv.; Joſ. Guſtav Hofmann, Geltendorf, lv.; Peter Kappelmeier, Triefing, lv.; Ludwig Hachenbucher, Großweingarten, tot.

7. Kompanie: Lt. d. R. Joh. Schweinſteiger, Loppenhauſen, ſchv.; Joſ. Dinkel, Sulzemoos, ſchv.; Franz Wiesmüller, Kleſſing, tot; Joh. Haft, Zürndorf, lv.; Laurentius Seifert, Hirſchfeld, lv.; Schuſter, München, lv.; Mathias Faltenmeier, Vorderaling, lv.; Ant. Kaſtele, Ramsbach, lv.; Joh. Kempinger, Oberzeismering, lv.

8. Kompanie: Gfr. Karl Hebling, Eiſingen, lv.; Ludwig Müller, Aislingen, lv.; Ed. Brunner, München, lv.; Joſ. Sturainer, Warnbach, lv.; Karl Reinhardt, Stadlhofen, vm.

16. Infanterieregiment.

III. Bataillon. — Stab. Lt. u. Adj. Karl Frh. v. Andrian-Werburg, ſchv., Oberarzt d. R. Dr. Kajetan Schrödl, München, lv.

9. Kompanie. Vf. Xaver Vellerbauer, Pleinting, lv.; Uo. Rud. Dachtler, Schwechat, lv.; Uo. Joſ. Roſenecker, München, lv.; Gfr. Joſ. Preiſinger, Schmidham, lv.; Karl Irg, Roſenheim, lv.; Ludw. Hellauer, Braneran, lv.; Michael Sailer, Eichhorneck, lv.; Gfr. Joſ. Graßl, Berchtesgaden, lv.; Xaver Wölfl, Grub, lv.; Joſ. Bebringer, Ahornberg, lv.; Kaspar Ratzesberger, Martinſtödling, lv.; Joſ. Kagerer, Lengsham, lv.; Franz Haargallner, Wörth, lv.; R. Ludw. Stegner, Kräfft, lv.; R. Ludw. Brunner, Schachten, lv.; R. Paul Ammerl, Eumannsreuth, lv.; Sebaſtian Lazarus, Mais, lv.; Gfr. Franz Baumeiſter, Neuſtadt, lv.; Gfr. d. R. Joh. Noder, Waſſerburg, ſchv.

10. Kompanie: Uo. Joſ. Brand, Weißleiten, ſchv., Joſeph Müller, Auerbach, ſchv.; R. Franz Mittermüller, Attenhauſen, ſchv.; R. Joh. Reitmeier, Wimpaſſing, ſchv.; Marzellus Seelinger, Kaiſerslautern, ſchv.; Gg. Siebenhärl, Oberwalding, ſchv.; Gfr. d. R. Joh. Schacherbauer, Welln, lv.; Gfr. Johann Holzhauſer, Dingolfing, lv.; Gfr. Matthias Weißhäupl, Koppenreuth, lv.; R. Max Süß, Waldkirchen, lv.; R. Otto Stadler, Karlsbach, lv.; Ant. Winkler, Praßreuth, lv.; Einj. Gfr. Otto Wagner, Hettſtadt, lv.; Georg Maier, Burghauſen, tot.

11. Kompanie. Uo. d. R. Georg Berger, Windſchnur, lv.; Joh. Wagner, Spitzendorf, lv.; R. Joh. Mayerhofer, Hardt, lv.; R. Otto Seidl, Waldkirchen, vm.

12. Kompanie. Uo. Karl Deglmann, Karberg, lv.; Uo. Joh. Schnellinger, Reichenberg, lv.; Uo. d. R. Joh. Nep. Breiherr, Pfarrkirchen, lv.; Uo. d. R. Paul Ronge, Pfaffenreuth, lv., vm.; R. Jak. Hollmeier, Altdorf, lv.; R. Joh. Baptiſt Koppelſtetter, Oberſchwarzlhof, lv.; R. Alois Knall, Jetzenau, lv.; Joh. Tiefenthaler, Parsdorf, lv.; Ludw. Thaller, Stock, lv.; Joh. Schmalzl, Laberweinting, lv.; Michael Henghuber, Heben, lv.; Gfr. Franz Roider, Saldorf, lv.; Heinr. Altmannsberger, Maſſing, lv.; R. Joſ. Rauſcher, Hobhauſen, lv.; Gfr. Joh. Buchfellner, Traunſtein, lv.; Gfr. Joh. Neumayer, Ober-Bierbach, lv.; Gfr. d. R. Ferd. Riegelsberger, Engleiten, lv.; Joſ. Breuninger, Schwindkirchen, vm.; Fz. Freiberger, Narnheim, vm.; Uo. Michael Krompaß, St. Salvator, lv.; R. Ludw. Hofbauer, Loh, lv., vm.; Joſ. Heringer, Vorbuſch, lv.; Alois Hufnagl, Heining, lv.; Joſ. Eiſenreiter, Kroheb, lv.; R. Karl Mühlſtraßer, Kitzling, lv.

4. Kavallerie-Brigade, Stab.

Generalmajor Otto Frh. von Redwitz, Schloß Schmölz, lv.; Rmr. Joſ. Schöninger, München, tot.

1. Ulanen-Regiment.

1. Eskadron. Rmr. Alfr. Frhr. von Feury auf Hilling, Bayreuth, tot; Lt. Konſt. Frh. von Noſtitz, Schönbühl, tot; V.-W. Ed. Büchs, Wülfershauſen, lv.; Serg. Thomas Badum, Bamberg, lv.; Joh. Hofmann, Hirſchaid, lv.; Joh. Grupp, Burgberg, lv.; Nik. Ebert, Braach, lv.; Michael Stoll, Stein, lv.; Joh. Stierhof, Dornheim, ſchv.; Georg Schrüfer, Waiſchenfeld, ſchv.; Joh. Schebler, Birkenfeld, ſchv.; Jean Friedrich, Wilmersdorf, ſchv.; Alfr. Hart, Garſtadt, bv.; Joſ. Braun, Straßbeſſenbach, tot; Gfr. Joh. Schmitt, Waismain, vm.; Joh. Horling, Wülfingen, vm.; Kilian Räth, Ottenhauſen, vm.; Joh. Knetzger, Langenſendelbach, vm.; Friedr. Metzner, Frankenberg, vm.; Baptiſt Rothlauf, Rattelsdorf, vm.

3. Eskadron. Lt. Paul Frhr. von Syberg zu Sümmern, Lenggries, tot; Uo. Karl Güthlein, Bamberg, ſchv.; Gfr. Heinrich Kraus, Nordheim, ſchv.; Gfr. Karl Raab, Obbach, ſchv.; Gfr. Jak. Jakoby, Pirmaſens, v.; Ludw. Emmert, Karlsbach, v.; Theodor Jakob, Geldersheim, v.; Joſ. Queis, Guichenbach, v.; Adam Endreß, Nedersdorf, ſchv.; Ernſt Halboth, Unterlauter, v.; Wilh. Jungbans, Königſee, v.; Peter Thomann, Kreuzſchuh, v.; Joh. Wirth, Ellmann, v.; Joſ. Landvogt, Oberfüß, v.; Cornelius Heppt, Jeſſerndorf, lv.; Franz Horrlein, Mömlingen, ſchv.; Karl Knye, Lauſcha, ſchv.; Aug. Schwarzkopf, Rothengrund, ſchv.; Ad. Bär, Windsbach, ſchv.; Ludw. Memmel, Nüdlingen, ſchv.; Karl Rietz, Obererlthal, ſchv.; Mich. Müller, Obertaiſchendorf, tot; Georg Kain, Rotenkirchen, tot; Joh. Weber, Oberſinn, vm.; Joh. Wels, Kleinſeebach, vm.; Gottfr. Endreß, Aub, vm.; Wilh. Freyenberg, Breitzen, vm.; Joh. Giegerig, Mömlingen, vm.; Egidius Kaiſer, Soffelſterz, vm.

4. Eskadron: Rmr. Oskar Wieſer, Saargemünd, ſchv.; Lt. Klemens Schenk Graf von Stauffenberg, Würzburg, ſchv.; Lt. Helmut Brieger, Koburg, tot; Wm. Thom. Diem, Donnersdorf, ſchv.; Fähnrich Tuttich Freiherr von Seefried auf Buttenheim, v.; Serg. Joh. Schmelz, Waldbrunn, tot; Trompeter Sergeant Adolf Dieterich, Kleinbamsdorf, v.; Uo. Vinzenz Bohley, Großmannsdorf, v.; Uo. Sebaſtian Oppel, Bernreuth, v.; Uo. Joh. Kreuzer, Gauſtadt, v.; Uo. Ludw. Neubauer, Altershauſen, v.; Gfr. Fr. Dengler, Marburg, v.; Gfr. Kaspar Schmidt, Sandberg, v.; W. Suhr, Dortmund, v.; Pankraz Gunzelmann, Wattendorf, v.; Walter Paul Kröſſel, Berlin, v.; Joh. Breitenberger, Neuſchleichach, v.; Erh. Hoffmann, Saalfeld, v.; Andreas Bäuerlein, Staffelbach, v.; Gfr. Herm. Koch, Nuaheim, tot; Joſ. Kirchgeßner, Großheubach, tot; Kilian Zwierlein, Hollſtadt, tot; Leop. Bobiß, Würzburg, tot; Uo. Max Schmidt, Coburg, vm.; Gfr. Rud. Braun, Nordheim, vm.; Gfr. Andr. Fehrer, Gerbrunn, vm.; Gfr. Otto Müller, Vogelsdorf, vm.; Gfr. W. Reinhardt, Limburg, vm.; Gfr. Andr. Kirchner, Fiſchbach, vm.; Gfr. Guſtav Spath, Schonungen, vm.; Gfr. Aug. Schüll, Gernach, vm.; Gfr. Georg Feder, Bamberg, vm.; Gfr. Karl Müller, Kleinlangheim, vm.; Georg Schlang, Wiſtendorf, vm.; Joſeph Mölber, Hallſtadt, vm.; W. Bernhardt, Bamberg, vm.; Reinhold Haftendorn, Halle a. S., vm.; Adam Hornung, Weißenbrunn, vm.; W. Baykowsky, Groß-Schöndammerau, vm.; Aug. Roſenbuſch, Steinfeld, vm.; Georg Saffra, Forchheim, vm.; Emil Sauer, Goldbach, vm.; Georg Simmerlein, Gunzendorf, vm.; Joh. Spitzer, Stublang, vm.; Guſtav Stapf, Kleineibſtadt, vm.; Sigism. Schmidt, Munzenheim, vm.; Joſeph Bayer, Waltersberg, vm.; Otto Eymann, Wächbacherhof, vm.; Joh. Teth, Unterlamsbach, vm.; Otto Fehenmayer, Hausham, vm.; Georg Greyer, Aſchaffenburg, vm.; Hch. Hartmann, Michelbach, vm.; Seb. Hebl, Aſchaffenburg, vm.; Rich. Heiden, Köln, vm.; Otto Karl, Gera, vm.; Paul Konrad, Bamberg, vm.; Peter Lamb, Marxdorf, vm.; Andr. Meinhard, Etzelheim, vm.; Herm. Spengler, Schnell, vm.; Sebaſtian Schlagenhaft, Obergereuth, vm.; Anton Schmelz, Wenigumſtadt, vm.; Franz Thurn, Volkach, vm.; Lorenz Wagner, Röbersdorf, vm.; Otto Dippold, Stockheim, vm.; Joſ. Pötzl, Waldſaſſen, vm.; Fritz Kipper, Frankfurt a. O., vm.; Karl Beifel, Mannheim, vm.; Leo Dreſcher, Sulzfeld, vm.; Joh. Graf, Würzburg, vm.; Franz Lohr, Haslern, vm.; Ludw. Roßhirt, Hohenreuth, vm.; Hch. Kraus, Oberwallenſtadt, vm.; Ed. Rölling, Oelaberg, vm.; Albin Vieroth, Rück, vm.; Theod. Knab, Neckershauſen, vm.; Georg Müller, Gaibach, vm.; Georg Keller, Röthlein, vm.

5. Eskadron: Gfr. Joſeph Gerber, Steiger, lv.; Gfr. Wilh. Häfner, Viernau, lv.; Georg Söhnlein, Pünzendorf, ſchv.; Georg Heilmann, Dampfach, ſchv.

2. Ulanen-Regiment.

2. Eskadron: Tromp.-Serg. Fr. Franke, Bornſtedt, v.; Gfr. Robert Burſch, Mögelsdorf, v.; Michael Hofmann, Wiedersbach, v.; Matth. Bauer, Eitensheim, v.; Joſ. Kauer, Kötzting, v.; Hans Wunderlich, Schönwald, v.; Hans Mund, Fürth, v.; Friedr. König, Ludwigshafen, tot; Ant. Röhrig, Ludwigshafen, vm.

3. Eskadron: Lt. Gottfr. Fauner, Regensburg, tot; Lt. Osk. Söll, München, v.; Uo. Alois Achatz, Auerbach, tot; Gfr. Jakob Marx, Stieringen-Wendel, tot; Otto Huber, Brücken, tot; Joh. Kiener, Holmbrunn, tot; Paulus Ulherr, Förrenbach, tot; Fr. Winter, Fürth, tot; R. Hans Meiſel, Kulmbach, tot; V. Wm. d. R. Herm. Woiged, Frankfurt a. M., vm.; Uo. d. R. Oswald Franz, Seitendorf, vm.; V. Wm. Georg Bengler, Kirchenlamitz, v.; Uo. Karl Strobel, Zweibrücken, v.; Uo. d. R. Leonh. Meier, Ansbach, v.; Gfr. Mich. Oberſt, Elſendorf, v.; Gfr. Joh. Schmidt, Irrebach, v.; Gfr. Karl Stolz, Künzelau, v.; Ludw. Karl, Retzbach, v.; Ant. Thein, Ihhofen, v.; Ludw. Benz, Zeiskam, v.; Georg Habig, Seebach, v.; Joſ. Limbacher, Großenried, v.; Wilh. Buſch, Kaiſerslautern, v.; Joſ. Hirmer, Tiefenbach, vw.; Konr. Lechner, Betenfeld, v.; Mart. Reger, Trutzweiler, v.; Gg. Ruffing, Mittelbexbach, v.; Ant. Straubmeier, Heng, v.; Karl Weygand, Kindenheim, v.; R. Friedr. Körbes, Buch, v.; Leonh. Bickert, Sachſen, v.; Gfr. Georg Hofmann, Atzendorf, vm.; Ant. Lutz, Eremitenhof, vm.; Georg Büttner, Röthenbach, vm.; Nik. Göller, Speppach, vm.; Konr. Rummel, Lohof, vm.; Wilh. Eiteljörge, Benneckenſtein, vm.; Ph. Fleiſchmann, Mainſondheim, vm.; Joh. Gehlert, Miedernberg, vm.; Jak. Riede, Edigheim, vm.; Otto Große, Coswig, vm.; Mich. Dietrich, Neudorf, vm.; Joſ. Gleixner, Neubäu, vm.; Ad. Gruber, Nürnberg, vm.; Xaver Heiſelbetz, Greding, vm.; Al. Hermann, Stuppach, vm.; Alois Neft, Bruck, vm.; Emil Vogel, Hadermannsgrün, vm.; Georg Wiegand, Hatelbach, vm.; Michael Zembſch, Neuforg, vm.; R. Joſ. Schmidt, Wallmersbach, vm.; R. Georg Engelhardt, Ungetsheim, vm.; R. Georg Werner, Ansbach, vm.; R. Georg Stich, Dautenwinden, vm.; R. Georg Böſendörfer, Windsbach, vm.; Joſ. Plößl, Schwandorf, vm.; R. Ant. Plößl, Amberg, vm.; R. Andr. Stark, Hochſtahl, vm.; Michael Allmeier, Thaldorf, vm.; Joh. Mantel, Oberſchleichach, vm.; Georg Kemnitzer, Weißenſtadt, vm.

4. Eskadron. Rmr. Ed. von Kiliani, Augsburg, tot; Lt. d. R. Hans Ritter u. Edler von Ditterich von und zur Erbmannszahl, Ansbach, tot; Uo. Val. Koller, Vohenſtrauß, tot; Benj. Herz, Berolsheim, tot; Tromp.-Serg. Friedr. Glück, Hornberg, v.; Tromp.-Uo. Heinr. Roth, Wanfried, v.; Gfr. Adam Kreutzer, Blumenau, v.; Gfr. Ant. Fiſcher, Bernlohe, v.; Gfr. Michael Dierl, Hagenhill, v.; Alois Ott, Mähring, v.; Heinr. Miebergall, Hornburg, v.; Joh. Schäfer, Kulmbach, v.; Georg Roſenzweig, Kaiſerslautern, v.; Georg Däumel, Bad Dürkheim, v.; Gfr. Adam Ubl, Meibach, vm.; Gfr. Martin Schlegelmilch, Leutenbach, vm.; Leonh. Deppich, Baldersheim, vm.; Georg Schwarz, Würzburg, vm.; Andr. Müller, Bayreuth, vm.; Georg Biſcher, Eimeus, vm.; Heinr. Wirth, Unterweiſenbach, vm.; Joh. Aurnhammer, Töging, vm.; Georg Steinhäuſer, Kirchgattendorf, vm.; Max Hotka, Kulmbach, vm.; Georg Greiſinger, Kirchreinbach, vm.

6. Chevauxlegers-Regiment.

2. Eskadron: Lt. Wilh. Schmidt, Landau-Pfalz, vm.; Joh. Friedr. Grell, Augsburg, vm.; Joh. Albrecht, Külsheim, vm.; Andr. Joh. May, Erlangen, vm.; Joh. Wölfel, Wohnsgehaig, vm.; Joſ. Breil, München, vm.; Ernſt Rötzel, Annaberg, vm.; Michael Rott, Moosburg, vm.

4. Eskadron. Max Aichhammer, Achtal, lv.; R. Georg Schricker, Hof, ſchv.

5. Eskadron. Gottlieb Rittweg, Schwarzenſtein, lv., Joh. Haas, Arzberg, ſchv. R. Albin Käſtner, Kronach, vm.

6. Feld-Artillerie-Regiment.

1. Batterie. Joh. Michael Wedel, Fürth, lv.

2. Batterie. Gfr. Leonh. Graßmann, Nürnberg, lv.; Georg Preiß, Frauenthal, ſchv.; R. Wolfg. Aumeier, Teublitz, ſchv.; R. Joſ. Bauer, Mainsbauern, ſchv., R. Seb. Stadler, Haag, ſchv., R. Joh. Schönberger, Wolfsbach, tot.

3. Batterie: Uo. d. R. Max Weigler, Nürnberg, lv., Uo. d. R. Georg Reger, Tirſchenreuth, tot.

8. Feld-Artillerie-Regiment.

II. Abteilung. Stab: Georg Niggl, Pürgen, lv., Gfr. Jak. Biermann, Heßdorf, lv.

5. Batterie: Hpt. W. Fuchs, München, ſchv.; Serg. Job Brendl, Großengſee, lv.; Uo. Joh. Konr. Pflegbard, Unterbibert, lv.; Gfr. Leonh. Göller, Kaubenheim, lv.; Gfr. Georg Ernſt Meyer, Schwarzenloch, lv.; Gfr. Joh. Kaufmann, Amberg, ſchv.; Gfr. Georg Ad. Brunner, Fürth, ſchv.

6. Batterie: Hpt. Karl Theyſon, Zweibrücken, ſchv.; Uo. Franz Fürſich, Laibſtadt, ſchv.; Gfr. Fritz Rüthrof, Nürnberg, ſchv.; Gfr. Karl Bogtmann, Brand, ſchv.; Joſ. Schachtner, Altötting, ſchv.; Karl Mühlbauer, Mamming, ſchv.; Joſ. Schiele, Nürnberg, ſchv.; Georg Mertel, Himmelkron, ſchv.; Wilh. Müller, Hellmitzheim, ſchv.; Wilh. Homburg, Nürnberg, ſchv.; Blaſius Gerner, Mörsdorf, ſchv.; Einj. Hans Theo Lang, Nürnberg, ſchv.; Uo. Georg Haas, Nürnberg, lv.; Georg Bauereiß, Trubingen, lv.; Karl Konr. Glänger, Schwabach, lv.; Gfr. Karl Körner, Burghaslach, tot; Gfr. Joſ. Paulus, Kröblitz, tot; Gfr. Heinr. Groß, Nürnberg, tot; Einj. Werner Moſſe, Berlin, tot; Willi Jakob, Pappenheim, tot; Ulrich Stadlinger, Nürnberg, tot.

Berichtigungen zur Verluſtliſte Nr. 2, Beil. z. V. Bl. Nr. 34.

Reſerve-Infanterie-Regiment Nr. 15.

9. Kompanie: Theob. Kohmann, bish. verm., im Reſerve-Lazarett Fürſtenfeldbruck; Franz Hackl, bish. verm., im Lazarett Maria Stern, Augsburg.

11. Kompanie: Statt „Lt. d. R." Franz Böhm, lies „Lt. 1. Inf.-Rgts."

12. Kompanie: Leonh. Dietrich, bish. verm., im Reſerve-Lazarett Fürſtenfeldbruck.

Hilfsaktionen für Oſtpreußen.

N **Berlin**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) In einem Erlaß des Landwirtſchaftsminiſters an die Regierungen in Königsberg, Gumbinnen, Allenſtein, Danzig und Marienwerder wird die Ermächtigung, in Fällen beſonderer Bedürftigkeit und namentlich in den vom Kriege unmittelbar betroffenen Landesteilen die Entnahme von Waldſtreu und den Eintrieb von Rindvieh und Schweinen auch unentgeltlich zu geſtatten, dahin erweitert, daß in den Teilen des dortigen Bezirkes, die das vor dem Feinde in Sicherheit gebrachte Vieh der Nachbargebiete vorübergehend aufnehmen und ernähren müſſen, der flüchtenden Bevölkerung nicht nur die Waldweide im weiteſten Umfange, ſondern auch das Beweiden der noch nicht verpachteten oder abgeernteten oder von den Pächtern unter Rücktritt von der Pacht zur Verfügung geſtellten forſtfiskaliſchen Wieſen allgemein unentgeltlich geſtattet wird. Die Forſtbeamten ſind anzuweiſen, gegebenenfalls den Flüchtlingen beim Unterbringen des Viehs in Gehöften uſw. in jeder möglichen Weiſe behilflich zu ſein. Die gleichen Vergünſtigungen ſind im Falle des Bedarfs den Bewohnern der vom Feinde beſetzt geweſenen, aber wieder befreiten Landesteile einzuräumen.

u **Lübeck**, 3. Septbr. Der Bürgerausſchuß ſtimmte einem Antrag des Senates zu, 10 000 Mark zu Unterſtützung für Geſchädigte in Oſtpreußen zu bewilligen.

c **Breslau**, 2. Septbr. Das „Schleſiſche Morgenblatt" meldet: Als Beitrag zu dem Hilfswerk für Oſtpreußen hat der Magiſtrat 50 000 Mark bewilligt.

Aus dem Wirtſchaftsleben.

Die wirtſchaftlichen Kriegsgeſetze.

Der Krieg hat für viele und bedeutende Gebiete der Volkswirtſchaft einen vollkommenen neuen Aufbau der rechtlichen Grundlagen notwendig gemacht. Die Geſetze und Verordnungen, die dieſen Neubau hergeſtellt haben, ſind in zahlreichen Nummern des „Reichsgeſetzblattes" und des „Reichsanzeigers" verſtreut, und je größer ihre Zahl wurde, um ſo ſchwerer wurde es für den Geſchäftsmann und den Juriſten, ſie zu ſammeln und einen Ueberblick über ſie zu gewinnen. Bei der außerordentlich großen Bedeutung, die aber dieſe Vorſchriften für jeden Einzelnen beſitzen, wird es unter dieſen Umſtänden willkommen ſein, daß die „Frankfurter Zeitung" eine überſichtlich gruppierte Zuſammenſtellung der Notgeſetze und »Verordnungen unter dem Titel „Die wirtſchaftlichen Kriegsgeſetze" herausgegeben hat (80 Seiten; Preis 1 Mark). Die Schrift enthält außer dem Wortlaut auch die amtliche Begründung der Geſetze, alle Bundesratsverordnungen und Ausführungsbeſtimmungen, ſowie kurze erläuternde Hinweiſe. Sie gibt ſo ein Bild von der wirtſchaftlichen Mobilmachung Deutſchlands, das auch nach dem Kriege noch hiſtoriſch und wirtſchaftspolitiſch intereſſant ſein wird.

✧ **Gelnhauſen**, 2. Septbr. Der Kreistag des Kreiſes Gelnhauſen bewilligte für die durch den Kriegszuſtand gegebenen Zwecke und zwar ſowohl für die vorſchußweiſe zu leiſtenden Ausgaben als auch zur Behebung von Notſtänden einen Kredit in Höhe von 150 000 Mark und ermächtigte den Kreisausſchuß zur Aufnahme einer Anleihe in der genannten Höhe, die nach dem Kriege ratenweiſe zurückgezahlt werden ſoll. Ferner ſollen für die Dauer eines Jahres zur Regulierung der Mehlpreiſe das Kornhaus „Heſſenland" und eine Gelnhäuſer Großmühle vom Kreiſe übernommen und betrieben werden; die erforderlichen Geldmittel für den Betrieb in Höhe von 50 000 Mark ſollen ebenfalls durch eine Anleihe beſchafft werden.

n **Dortmund**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Die Einlagen bei der Dortmunder Sparkaſſe haben im Auguſt trotz des Krieges um Mk. 2.63 Mill. zugenommen.

-t- **Amſterdam**, 2. Septbr. (Priv.-Tel.) Der „Star" berichtet aus Paris: Die Banken wurden heute als Vorſichtsmaßregel geſchloſſen. Die Zenſur über die Kriegsoperationen im Norden iſt ſehr ſtreng. Alle Neuigkeiten über den Krieg ſind in den Mittagsblättern geſtrichen. Die Aufregung iſt groß, aber die Pariſer vertrauen, daß die Koſaken bald nach Berlin kommen; auch dieſes Telegramm des „Star" wurde vom franzöſiſchen Zenſor ſtark überarbeitet.

Vermiſchte Meldungen.

r **München**, 2. Septbr. Das Staatsminiſterium des Innern hat von den Kreisregierungen, den Magiſtraten der unmittelbaren Städte und den Bezirksämtern bis zum 15. September Gutachten darüber eingefordert, ob unter den gegenwärtigen Kriegswirren die Möglichkeit beſteht, die Gemeindewahlen zu den herkömmlichen geſetzlichen Terminen vorzunehmen.

○ **Dresden**, 2. Septbr. In ſächſiſchen Blättern wird mit Entrüſtung behauptet, daß am Technikum Mittweida noch heute ruſſiſche Studenten unterrichtet würden. Wie uns von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, iſt das falſch. Es haben in letzter Zeit nur Deutſch-Ruſſen und Polen noch am Unterricht mit teilgenommen; dieſe ſind jetzt jedoch auch von ihm ausgeſchloſſen.

△ **Koburg**, 2. Septbr. Der frühere Reichstagsabgeordnete Staatsrat Hermann Quarck (natl.), der als Landwehrhauptmann eingezogen war, wurde bei den Kämpfen an der Weſtgrenze ſchwer verwundet.

Wien, 31. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kaiſer ſpendete dem Wiener Hilfskomitee zur Unterſtützung der zurückgebliebenen Familien reichsdeutſcher Krieger ſowie dem in Budapeſt zu dem gleichen Zwecke errichteten Komitee je 15 000 Kronen aus ſeinen Privatmitteln. Dieſer Beweis teilnehmender hilfsbereiter Fürſorge des Kaiſers für die durch den Krieg in eine bedrängte Lage geratenen Angehörigen des Deutſchen Reiches innerhalb der Monarchie wird nicht nur bei dieſen ſelbſt, ſondern ebenſo bei allen Deutſchen in der Welt ein Gefühl tiefen Dankes auslöſen für den allverehrten Herrſcher der verbündeten öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie.

M **Rom**, 2. Septbr. Mit dem 1. September ſind 500 Eiſenbahnzüge, darunter 150 Perſonenzüge, ſuſpendiert worden.

× **Stockholm**, 3. Septbr., 10 V. (Priv.-Tel.) Der frühere liberale Miniſterpräſident Staaf, gegen den wegen ſeiner ablehnenden Haltung gegenüber der Wehrvorlage das Gerede entſtand, er ſei von Rußland beſtochen, hat gegen fünf Urheber des Gerüchtes die Verleumdungsklage erhoben.

Waſhington, 2. Septbr. Die Bill über die ſtaatliche Garantie für Verſicherungsprämien iſt vom Repräſentantenhaus angenommen worden. (Nichtamtlich.)

Frankfurter Angelegenheiten.

Krieg und Kaufmannsgericht.

Die Zahl der Klagen kaufmänniſcher Angeſtellter wegen Entlaſſung aus Anlaß des Krieges iſt immer noch ſtark im Steigen begriffen, obwohl in vielen Fällen die Rechtslage beſonders nach der jüngſt veröffentlichten grundſätzlichen Entſcheidung des Gerichts nicht mehr zweifelhaft ſein ſollte. Der Krieg und die dadurch herbeigeführte Verſchlechterung des Geſchäfts bildet keinen wichtigen Grund zur kündigungsloſen Aufhebung beſtehender Verträge, es müßte denn die völlige Geſchäftseinſtellung unmittelbare und unvermeidbare Folge der durch den Krieg veränderten Verhältniſſe ſein, z. B. bei Einberufung des einzigen Firmeninhabers zu den Waffen. In nicht wenigen Fällen werden auch die Klagen von Handelsangeſtellten damit begründet, daß ſie ſich bei neuen Vereinbarungen, die der kritiſchen Lage des Dienſtherrn Rechnung tragen, nicht deſſen bewußt geweſen ſeien, daß ſie von Rechts wegen höhere Anſprüche hätten. Dieſe Unkenntnis des geſetzlichen Zuſtandes iſt aber vollſtändig unbeachtlich, denn ſie bedeutet keinen Irrtum in der auf ein gütliches Uebereinkommen abzielenden Willenserklärung. Es muß alſo in dieſem Falle immer bei den neu getroffenen Vereinbarungen ſein Bewenden haben, ſoweit ſie nicht mit den Geſetzesvorſchriften in Widerſpruch ſtehen. Sehr häufig iſt übrigens auch der Austritt von Handelsangeſtellten erfolgt, um ſich zu den Waffen zu melden. Die Annahme iſt dann nicht erfolgt und die Betreffenden glaubten nachträglich noch Gehaltsanſprüche an den Dienſtherrn geltend machen zu können. Das iſt ſelbſtverſtändlich unbegründet.

Naſſauiſche Kriegsverſicherung.

An Frauen, Eltern und Arbeitgeber ergeht der Ruf, ihre im Feld ſtehenden Angehörigen und Angeſtellten zu verſichern. Die Kriegsverſicherung erfolgt durch den Erwerb eines oder mehrerer Anteilſcheine zu 10 Mark (bis zu 20 Stück für den Einzelfall). Der Geſamterlös aus Anteilſcheinen, unter Hinzurechnung der vom Bezirksverband in Ausſicht geſtellten Zuwendungen, wird nach Maßgabe der Kriegsſterbefälle an die Hinterbliebenen verteilt. Ehefrauen, die zur Zeit mittellos ſind, iſt die Möglichkeit geboten, Anteilſcheine gegen Kreditgewährung zu erhalten. Anträge ſind an die hieſige Landesbankſtelle, Hochſtraße 28, zu richten.

Da ſich bereits in den hieſigen Reſerve- und Vereins-Lazaretten das Bedürfnis nach zahnärztlicher Hilfe in erheblichem Maße herausgeſtellt hat, haben ſich die Mitglieder des hieſigen Zahnärztlichen Vereins und des Zahnärzte-Verbandes für freie Zahnarztwahl zur unentgeltlichen Leiſtung jeder erforderlichen zahnärztlichen Behandlung von Verwundeten in den hieſigen Lazaretten zur Verfügung geſtellt. Die notwendigen Materialien werden von den Firmen Deutſche Zahnfabrik-Geſellſchaft in Sprendlingen, Zahnfabrik Germania in Bad Nauheim, Eduard Eicke, William Eicke, Frommelt und Nab- in Frankfurt a. M. unentgeltlich geliefert.

Die Frankfurter Patentanwälte ſtellen ſich allen denjenigen Perſonen zu unentgeltlicher Beratung zur Verfügung, die durch die Kriegslage an der direkten Wahrnehmung oder Verfolgung ihrer Intereſſen behindert ſind.

Auf Anregung des Handwerksamts hat eine Anzahl Sattlermeiſter beſchloſſen, ſich um die vom Bekleidungsamt Koblenz ausgeſchriebene Kriegslieferung in Sattlerarbeiten zu bewerben. Die Intereſſenten haben ſich zu einer „Vereinigung ſelbſtändiger Sattlermeiſter Frankfurt a. M. und Umgebung" zuſammengeſchloſſen. Anfragen ſind an den Vorſitzenden Gerlach, in Firma Beſſier, Kleiner Hirſchgraben 11, zu richten.

Die Schreibſtube für ſtellenloſe Kaufleute, Ziegelgaſſe 22, hat unter den ungünſtigen geſchäftlichen Verhältniſſen ſeit dem Kriegsausbruch beſonders zu leiden. Es fehlt als ſonſt an Aufträgen für ſchriftliche Arbeiten und zur Vermittlung von Aushilfsperſonal, das für jede Tätigkeit kaufmänniſcher Art auf Stunden, Tage und Wochen verfügbar iſt.

Eine Anzahl verwundeter bayriſcher Soldaten, die im Diakoniſſenhaus an der Eſchersheimer Landſtraße untergebracht ſind, erſuchen uns mitzuteilen, daß ihre Verpflegung, entgegen anderen Mitteilungen, nichts zu wünſchen übrig laſſe. Es ſei ſelbſtverſtändlich, daß in einem Maſſenbetrieb nicht immer dem Geſchmack des Einzelnen Rechnung getragen werden könne und daß infolgedeſſen auch einmal ein Wunſch unbefriedigt bleiben müſſe.

= **Vom Innungsausſchuß.** Bei der jetzt vorgenommenen Vorſtandserſatzwahl für den Innungsausſchuß wurde an Stelle des verſtorbenen Obermeiſters Adolf Jung Konditorobermeiſter Georg Buck zum Vorſitzenden des Innungsausſchuſſes gewählt. Ferner wurde Metzgermeiſter Pfeiffer in den Vorſtand gewählt.

= **Wiedereröffnung der Poſtämter.** Die bei Ausbruch des Krieges vorübergehend geſchloſſenen Stadtpoſtämter werden nach und nach wieder für das Publikum geöffnet werden. Zunächſt iſt mit dem Poſtamt 7 am Hohenzollernplatz begonnen worden, das vom 3. September ab vorläufig in der Zeit von 8 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 7 Uhr nachmittags, Sonntags von 8 bis 9 Uhr vormittags wieder ſeine Schalter für das Publikum offen hält.

= **Schnellzugsverkehr.** Von heute ab werden die ausgefallenen Schnellzüge Frankfurt-Berlin zunächſt wieder bis und von Berlin gefahren. Ab Frankfurt 1.30 nachmittags, an Frankfurt 7.5 abends. Ferner werden die ſeither ausgefallenen Schnellzüge Frankfurt-Berlin, ab Frankfurt 8.20 vormittags, an Frankfurt 6.27 abends, wahrſcheinlich vom 4. September ab wieder durchgeführt werden; ebenfalls die Schnellzüge Frankfurt-Hamburg (Altona), ab Frankfurt 8.20 vormittags, an 7.46 abends. Der Schnellzug Frankfurt-Köln, ab 8 Uhr vormittags, wird dagegen noch einige Tage ausfallen müſſen.

= **Ausſchuß für Volksvorleſungen.** Die dritte Veranſtaltung des Ausſchuſſes galt dem deutſchen Kriegs- und Soldatenlied. Profeſſor Panzer ſkizzierte die Entwicklung des Kriegsliedes, das in dem Barditus, dem Schlachtruf der alten Germanen, ſeinen Vorläufer hat und deſſen älteſte Spuren wir im Heliant und im Ludwigsliede finden. Die ſittliche Grundlage des Krieges, die Treue wird in ihm gefeiert. Die Landsknechtszeit bildet dann das Kriegslied aus, das Kriegshandwerk wird beſungen, auch der Tod draußen, aber nicht minder die Freuden des Landsknechtslebens. Das 17. Jahrhundert, der Ausländerei verfallen, hat kein bedeutendes Soldatenlied hervorgebracht, wenn man von dem „Prinz Eugen" der Türkenkriege abſieht. Erſt die Kriege Friedrichs des Großen geben dem Soldatenlied höheren Inhalt und vollends in den Befreiungskriegen wird das Kriegslied zum rechten Volkslied. Kriegslieder aus allen Zeiten wurden von der Sängervereinigung und dem Geſangverein Edelſtein ſowie von Fräulein Helene Lorſch und Herrn Maximilian Troitzſch vorgetragen und Kriegsdichtungen von Herrn A. Auerbach rezitiert und ließen das deutſche Kriegs- und Soldatenlied den Hörern zum lebendigen Erlebnis werden. — Der vierte Abend des Ausſchuſſes am Mittwoch galt der Feier des Sedantages. Direktor Hauſer ſprach den deutſchen Aufruf von Geibel, dann entwarf Lehrer Schmidt, ein Mitkämpfer des Krieges von 1870, ein anſchauliches Bild der Schlacht. Ein Schubertſches Adagio beſchloß mit ſeinen friedensvollen Klängen den Abend.

= **Vom Tage.** Im Zoologiſchen Garten beträgt am Sonntag der Eintrittspreis bis 1 Uhr 30 Pfg., von 1 Uhr ab 50 Pfg. — Die Bureaus der königl. Lotterie-Einnehmer ſind bis auf weiteres von 11 bis 1 Uhr geöffnet. — Ein 30jähriger italieniſcher Arbeiter ließ ſich an der Idſteinerſtraße von einem Eiſenbahnzug überfahren. Der Tod trat auf der Stelle ein. — Aus dem Main geländet wurde am Eiſernen Steg die Leiche eines etwa ſechsjährigen Knaben.

Wetterberichte vom Donnerstag den 3. Sept.

Meldungen der „Frankfurter Zeitung". — Nachdruck ohne Quellenangabe verboten

Frankfurt a. M., Mittel- und Süddeutschland.

(Vom Physikalischen Verein zu Frankfurt a. M.)

Das mitteleuropäische Hochdruckgebiet zerfällt, während sich im Nordwesten eine anscheinend ziemlich ausgedehnte Depression zeigt. Wir werden demnach allmählich in den Bereich westlicher Luftströmungen kommen, die eine Zunahme der Bewölkung zur Folge haben. Die Temperaturgegensätze zwischen Tag und Nacht werden sich mehr ausgleichen. Prognose für Freitag: Zunahme der Bewölkung, noch trocken, etwas kühler, Winde aus westlichen Richtungen.

Böhmen und Oberösterreich. Schönes Wetter, jedoch kühler anhaltend. — **Südtirol.** Heiter, warm.

Einzelberichte.

Tag und Stunde (Ortszeit)	Barometer mm	Thermometer °Celsius	Luftfeuchtigkeit pCt.	Windrichtung u. Stärke 0—12	Bewölkung 1—10	Bemerkungen
Frankfurt a. M.						Niederschlag 0.0 mm
2. Sept. 2 Uhr nachm	759.2	+ 21.4	46	N 1	1	
do 9 Uhr abends	758.9	+ 15.8	71	NO 1	1	
3. Sept. 7 Uhr morgs	758.5	+ 13.6	75	NO 2	3	Tau

2. Sept. Temper. Maxim. + 22.2, Minim. + 11.2, Tagesmittel + 16.4, Normalmittel + 17.1

Taunus-Observatorium Kleiner Feldberg. Station des Taunus-Club

2. Sept. 2 Uhr nachm	701.3	+ 16.8	52%	ONO 2	klar	Niederschlag in den letzten 24 St. 0.0
do 9 Uhr abends	701.2	+ 13.4	59%	windstill	heiter	
3. Sept. 7 Uhr morgs.	699.9	+ 16.4	60%	O 1	heiter	

Höchste Temperatur in den letzten 24 Stunden + 17.9, Tiefste Temperatur + 9.6

Verlauf von gestern 7 Uhr morgens bis 2 Uhr nachm., von 2 Uhr bis 9 Uhr abends vorwiegend klar und von 9 Uhr abends bis 7 Uhr morgens heiter.

Von der Deutschen Seewarte. (8 Uhr morgens.)

1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Station	B.	Th. Cels	Wind u. Wetter	Station	B.	Th. Cels	Wind u. Wetter
Aachen	768	+13	S 1 heiter	Säntis	571	+ 7	SW 8 klar
Berlin	768	+16	W 2 bedeckt	Zürich	769	+14	O 1 wolkig
Borkum	768	+17	SW 1 klar	Brindisi	764	+24	NNW 3 klar
Breslau	768	+15	W 3 bedeckt	Cagliari	767	+19	NW 3 do.
Bromberg	767	+13	still do	Rom	766	+19	NO 1 do.
Dresden	769	+14	S 1 do.	Helder	769	+17	S 1 do.
Frankfurt (M)	769	+15	NO 1 heiter	Vlissingen	768	+15	NO 2 heiter
Hamburg	768	+16	NW 2 Nebel	Hanstholm	766	+14	SW 1 bedeckt
Hannover	769	+13	WSW 1 heiter	Haparanda	759	+11	OSO 0 heiter
Karlsruhe	768	+13	NNO 2 klar	Hernösand	763	+10	still wolkig
Keitum	768	+15	still bedeckt	Karlstad	765	+12	still do
Memel	767	+14	N 1 wolkig	Kopenhagen	767	+15	OSO 2 bedeckt
Metz	768	+10	NO 3 klar	Skagen	766	+14	SW 3 do.
München	768	+14	SW 1 do.	Stockholm	765	+13	SW 2 heiter
Neufahrwass.	767	+14	SSW 1 heiter	Wisby	766	+16	WSW 2 klar
Rügenwldrm.	767	+14	OSO 2 bedeckt	Budapest	768	+16	ONO 1 ½ bed.
Swinemünde	766	+16	W 3 wolkig	Krakau	768	+14	W 1 bedeckt
Zugspitze	538	+ 3	NW 4 heiter	Prag	770	+12	still ½ bed.
Genf	769	+14	SW 2 Nebel	Triest	767	+21	O 1 do.
Lugano	767	+20	N 1 bedeckt	Wien	769	+13	W 1 do.

Das Hochdruckgebiet über Mitteleuropa ist schwächer geworden, im Nordwesten liegt tiefer Druck. Im Gebiet der Adria liegen die Temperaturen über 20, im ganzen mittleren Europa um 15, im Norden um 10 Grad. Niederschläge wurden nur aus dem westlichen Norddeutschland gemeldet. In Deutschland hatten wir gestern im Süden heiteres, tagsüber warmes, im Norden wolkiges, warmes Wetter. Niederschläge wurden nur an wenigen Stationen im Nordwesten gemessen.

Wasserstands-Nachrichten vom 2. September früh.

Würzbg. Main 85 — 9cm | Aschaffbg. Mn. 109 — 3cm | Koblenz Rh. 309 — 3cm
Lohr Main 120 — 7cm | Mannheim Rh. 487 — 28cm

Wasserstands-Nachrichten vom 3. September früh.

gr. Steinh. Main 115 — 0cm | Unterpegel 352 cm | Torgau Elbe 6 — 8cm
Frankfurt Main 216 + 5cm | Fahrtiefe 230 cm | Magdeburg Elb. 62 — 3cm
Kostheim Main 154 — 13cm | Aussig Elbe 00 — 0cm
„ Schleusen- | Dresden Elbe 172 — 5cm

D.R.P. 186111. Antirheumol
alkoh. Lösg. v. Salic. glycerinester 20%.
Das ~~~ bewährte Einreibungsmittel gegen Rheumatische Schmerzen.
Fl. ℳ 1.25, 1.75, 3.— in den Apotheken.
D68890

Berichtigung.
In der Todesanzeige des Herrn
Hermann Stüve
muß es statt „Mitarbeiter" richtig „Mitinhaber" heißen.
D70216 Harms & Co., Frankfurt a. M.

Bekanntmachung!
Unser Betrieb bleibt im Gang! Wir liefern alle Sorten Bindfaden, Schnüre und Packstricke sofort ab Lager zu billigsten Preisen.
Haux & Kreis G. m. b. H., Reutlingen.
D84861

Leipziger Lebensversicherungs-Gesellschaft auf Gegenseitigkeit (Alte Leipziger) Gegr. 1830
Die Gesellschaft übernimmt gegenwärtig noch Lebensversicherungen unter Einschluß der Kriegsgefahr;
bei Landsturmpflichtigen ohne Extraprämie.
Nähere Auskunft erteilt die Gesellschaft und deren Agenten.
D60840

Hotel Alleesaal in Wiesbaden
Beste Lage gegenüber Kochbrunnen.
Tel. 205. Taunusstr. 3
Bes. Wilh. Scheffel.

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft in Mannheim.
D80273

Schillerschule Nassau/L. Gymn. Real. Kl. Sicheren rasche Vorber. z. Einj. Prima- u. Abitur. Sorgfältige Nachhilfe u. Aufsicht. Vorzügl. Erfolge seit 25 Jahren. Kleine Kl. Progr. u. Ref. frei! Dr. Lechleitner, Direkt.
D84778

VOLTOHM Seil- & Kabel-Werke Act.-Ges.
Hanfseile
Drahtseile
FRANKFURT a. M.

Frankfurter Handelsblatt.

Wiedergabe der mit * bezeichneten Artikel und der Privat-Depeschen ist unter Wahrung der gesetzlichen Bestimmungen nur mit deutlicher Quellenangabe „Frkf. Ztg.“ gestattet.

* Die kommende Reichsemission.

r **Berlin**, 3. Septbr., 10.40 V.

Eine Emission des Reiches scheint nunmehr in ein greifbares Stadium der Erörterungen gerückt zu sein. Zwar dürfte die Reichshauptkasse noch über erhebliche bereite Mittel verfügen. Man kann das trotz der namentlich im ersten Monat sehr gewaltig gewesenen Anforderungen der Kriegsführung daraus folgern, daß neben den privaten auch die fiskalischen Diskontierungen bei der Reichsbank und andererseits zugleich deren täglich fällige Verbindlichkeiten einen sehr hohen Stand einnehmen. Die Regierungsguthaben werden wahrscheinlich in Verbindung mit anderen Einnahmen, die der Reichskasse gewisse Ausgaben ersetzen sollen, noch einige Zeit hinreichen. Aber es ist nicht die Art unserer Reichsfinanzverwaltung, von heute auf morgen zu disponieren, und da die militärische Lage eine erfreuliche ist und weiter Gutes verspricht, scheint der Zeitpunkt gekommen, an dem man sich mit der Realisierung eines ersten Abschnitts des am 4. August eröffneten Milliardenkredits beschäftigen muß.

Die Voraussetzungen, unter denen die Emission diesmal von statten gehen wird, sind andere als sonst. Daher werden auch die Bedingungen, ganz abgesehen vom Zinsfuß, andere sein müssen. Zugleich werden auch die Wege, auf denen man die Durchführung vornimmt, Abweichungen von der Regel bringen. Man hat zwischen der mutmaßlich eintretenden Verzögerung in der Börsenöffnungsfrage und dem Stande des Emissionsproblems einen Zusammenhang gesucht. Wohl nicht mit Unrecht. Sofort ist deshalb darauf hingewiesen worden, daß die private Bankwelt nicht so aktiv wie sonst bei der Unterbringung der neuen Stücke mitwirken kann, d. h. also, daß man die Reichsbank und ihre Zweigstellen mehr als sonst zum Mittelpunkt des Zeichnungsgeschäfts machen müsse. Nun hat man stets und mit Recht die Meinung vertreten, daß die Mitwirkung des Bankierstandes, welcher der tatsächliche Berater des Publikums in seinen Anlagegeschäften ist, jeder Staatsemission zum Vorteil gereicht, dies namentlich dann, wenn das Interesse des Bankiers an der Unterbringung einer Anleihe durch weitherzige Bemessung der Bonifikation in Konkurrenz gegen andere Anleihepapiere nach Möglichkeit gesteigert würde. Aber diesmal stehen wir vor anormalen Verhältnissen. Ein geregeltes Bankgeschäft findet nicht statt und bedarf zu seiner Wiederentwicklung selbst nach der Börseneröffnung noch geraumer Zeit. Zu Zeichnungen auf Vorrat, d. h. zum allmählichen Verkauf im Tafelgeschäft werden sich nur wenige Bankiers entschließen, weil sie ihr Pulver trocken halten müssen für alle Eventualitäten. Schließlich wird man gerade diesmal Konzertzeichnungen der Vermittler vermieden sehen wollen. Mit diesen und anderen Gründen ließe es sich also vertreten, wenn die Reichsfinanzverwaltung diesmal in einer Weise verfahren sollte, welche die garantierende Mitwirkung der privaten Bankwelt ausschließt oder die Vermittlertätigkeit beschränkt. Ob man unter solchen Verhältnissen einen festen Betrag für die Emission im voraus in Aussicht nehmen soll, darüber kann man zweierlei Meinung sein. Es hat sich bei der letzten preußischen Schatzschein-Emission gezeigt, daß der aufgelegte Betrag um mehr als 50 pCt. in der seriösesten Form überzeichnet war und man hat deshalb, wogegen sich jedoch auch Bedenken geltend machen ließen, nicht gezögert, den aufgelegten Betrag hinterher entsprechend zu erhöhen. Bei der kommenden Reichsemission könnte Aehnliches eintreten. Es ist durchaus denkbar, daß nicht nur der Patriotismus allein wirkt, sondern daß schon nach den bisherigen militärischen Erfolgen ein nüchternes geschäftliches Moment die Hand der Zeichner führt. Schon jetzt kommen täglich Anfragen nach guter Kapitalsanlage. Umfangreiche Kreise sparen Mittel für die Zeichnung. Natürlich kommt viel darauf an, welche Reize die Emission bieten wird, und für solche wird man sorgen müssen. Aber wir leben unter so abnormen Zuständen, daß niemand ein Urteil darüber gewinnen kann, welcher Gesamtbetrag diesmal vom Publikum aufgenommen werden wird. Es wird notwendig sein, zu erwägen, ob man für die bevorstehende Subskription im voraus einen festen Gesamtbetrag angibt, oder ob man ihn nicht vielmehr vom Ergebnis der Emission bestimmen läßt. Schon frühzeitig ist angeregt worden, das Ausland an der Emission zu beteiligen. Man hat an die wenigen europäischen Staaten gedacht, die neutral geblieben sind, und ferner an Amerika. Erst in letzter Linie war aber dabei der Wunsch maßgebend, Geld für die Kriegsführung aus dem Ausland hereinzuziehen. In erster Reihe stand die Erwägung, daß man auf solche Weise unseren Bestand an fremden Zahlungsmitteln aufbessern könnte. Nun scheidet dabei eine Reihe von Staaten, nämlich diejenigen, die Moratorien erlassen haben, wohl von vornherein wieder aus. Ob in den Vereinigten Staaten von Amerika, bei denen schon Darlehnswünsche Frankreichs vorgebracht worden sein sollen, anstandslos und auf die Dauer ein Teilbetrag der deutschen Emission unterzubringen wäre, das ist bei den schwierigen Kabelverhältnissen und bei den zur Stunde trotz der verschiedensten Aufklärungsversuche einstweilen noch nicht ganz verwischten Mißverständnissen gegenüber Deutschland und vor allem bei den unsicheren Verhältnissen des New Yorker Geldmarktes einstweilen noch ungewiß. Man hat kürzlich die amerikanischen Verbindlichkeiten gegenüber Europa auf einen sehr hohen Betrag geschätzt und hinzugefügt, daß infolge der Stockung in der Ausfuhr, speziell infolge der Schwierigkeiten für die Baumwollfinanzierung, Amerika einstweilen keinen Ausweg sehe, um diese europäischen Verbindlichkeiten zu berichtigen. Es würde den Finanzleuten in den Vereinigten Staaten also keineswegs leicht werden, nennenswerte Beträge für Europa freizumachen, selbst wenn es politisch unbedenklich gefunden würde. Wir haben auch in der Vergangenheit Erfahrungen gesammelt, die darauf hindeuten, daß die amerikanische Finanzwelt in ihrer Mehrheit die deutschen Effekten nicht als Kapitalanlage, sondern als Arbitrageobjekt betrachtet.

Es fehlt ja nicht an anderen Möglichkeiten, Guthaben im Auslande zu schaffen. Solche liegen insbesondere in unserem Besitz an ausländischen Wertpapieren. Bei Beginn des Krieges hat man diesen Besitz etwas geschmäht und zwar deshalb, weil er infolge des internationalen Börsenschlusses unveräußerbar blieb. Man vergaß dabei, daß ein Krieg, der alle zivilisierten Nationen in Mitleidenschaft zieht, kaum je dagewesen ist. Jetzt werden nun zum ersten Male Kupons von ausländischen Wertpapieren fällig, bei denen die deutschen Zahlstellen keinen Zweifel an der Zahlungsfähigkeit der Schuldner hegen, und eben diese Fälligkeiten erzeugen im Auslande neue Guthaben. Die argentinischen, türkischen und Baltimore-Kupons, die soeben bei uns ausgezahlt werden, sind zum guten Teil lediglich bei unseren Bankfilialen im Auslande eingegangen. Helferich hat in seinen bekannten Rechnungen unsere Kapitalanlagen im Auslande mit 20 Milliarden Mark angenommen. Selbst wenn davon nur die Hälfte regelmäßige Kuponzinsen zahlt, so kann das die Heranbildung von $^1/_2$ Milliarde Devisenbeständen pro Jahr bedeuten. Demgegenüber ist es ziemlich gleichgültig, ob ein doch immerhin nur mäßiger Betrag unserer kommenden Anleihetypen in Amerika oder dem sonstigen Auslande Aufnahme findet.

Nachdrücklichster Diskussion bedarf dagegen die Frage, wie man die Unterbringung unserer Anleihe im Inlande fördern kann. Man wird selbstverständlich auf die verschiedenen Gesellschaften, auf die staatlichen Versicherungsorganisationen, vor allem auf die teilweise bereits recht flüssig gewordenen Privatbankiers und Sparkassen und auch auf die Banken rechnen. Einzelne von den letzteren haben schon dieser Tage Schatzwechsel des Reiches übernommen, ein Zeichen, daß sie sich außerordentlich flüssig fühlen. Selbstverständlich werden auch sie genau wie die Privatbankiers nicht ihre eisernen Bestände in der Reichsemission restlos aufgehen lassen. Sie werden also gleich manchem Privatmanne genötigt sein, sich auf ihre Effektenbestände Geld zu machen und dieses zur allmählichen Abnahme der gezeichneten Stücke, die zur dauernden Erhöhung der Liquidität bestimmt sind, verwenden. Hier müßte nun die Darlehenskasse einsetzen. Bisher hat wohl keine der großen Banken es nötig gehabt, die Darlehenskasse in Anspruch zu nehmen, und ihre sehr geringfügigen Bestände an Außerständen, die wahrscheinlich bereits wieder verringert sind, gegenüber der demnächst zu veröffentlichenden Summe des Umlaufs an Darlehenskassenscheinen per 31. August deuten darauf hin, daß auch die Kaufmannswelt sich erst wenig mit der zu ihrer Unterstützung gedachten Einrichtung befreundet hat. Die Bedingungen und Umstände, unter denen die einzelnen Darlehenskassenstellen Geld ausleihen, haben eben nicht selten die Geschäftswelt abgeschreckt, wenigstens vorläufig. Die Beleihungsquoten erscheinen nicht nur Besitzern erstklassiger Industrieaktien, sondern vor allem gerade den Besitzern unserer sogenannten Mündelpapiere überaus niedrig. Man hört bittere Klagen, und es erscheint auf keinen Fall angängig, daß die jetzt aufzulegenden Reichspapiere in derselben knappen Weise beliehen werden wie die älteren Serien. Es wird im Gegenteil immer von neuem zu erwägen sein, ob nicht auch die Beleihungsquote auf die älteren Emissionen erhöht werden könnte. Indem man die Börsen geschlossen hält, hindert man den Besitzer älterer Papiere, darin Tauschgeschäfte vorzunehmen. Auch durch sonstige Verkäufe kann er sich nicht die Möglichkeit schaffen, die älteren Verluste durch eine Beteiligung an der günstigen neuen Emission teilweise wieder einzuholen. Wenn dagegen die Beleihungsbedingungen der Darlehenskassen leichter werden, sieht sich dadurch mancher Kapitalist, Fabrikant und manche Aktiengesellschaft zu einer neuen Beteiligung ermuntert. Es würde damit auch zu einer endlichen Verstärkung des heute noch immer zwischen 100 und 200 Millionen stehenden Umfangs der Emission von Darlehenskassenscheinen kommen und damit zu einer durchaus im Programm des „wirtschaftlichen Generalstabes“ liegenden Vermehrung der Notendeckungsmittel. Es ist nicht zu verkennen, daß die Darlehenskasse mit großer Vorsicht verfahren muß. Ihre Verwaltung hat nicht nur zu bedenken, daß der Krieg lange und die Friedensverhandlungen vielleicht noch länger dauern können. Sie hat auch ihren Charakter als alleinigen Wertmesser für zahlreiche Gattungen von wirtschaftlichen Gütern im Auge zu behalten. Aber man muß doch zugestehen, daß bei der ersten Festsetzung der Beleihungsquoten mit so gewaltigen und schnellen Erfolgen unserer Truppen im Westen und Osten, wie sie bis jetzt vorliegen, nicht gerechnet werden konnte. Nachdem aber die militärische Entwicklung einen so guten Verlauf genommen hat, wagt sich das wirtschaftliche Vertrauen allenthalben schon etwas hervor, und dem könnte auch durch eine Revision der Darlehenskassenbestimmungen Rechnung getragen werden. Noch eins: Von unseren Gegnern insbesondere den Engländern wird der gegenwärtige Krieg zugleich als wirtschaftlicher Konkurrenzkampf geführt, demnach als ein Krieg, bei dem es unserer Reichsfinanzverwaltung gleichgültig sein muß, ob zu den Milliarden eigentlicher Kriegskosten auch ein paar Dutzend Millionen an direkten Geldopfern treten. Wenn die Darlehenskasse seinerzeit zu Lasten des Reiches wirklich mit einem Verlust abschließen sollte, so heißt das nichts anderes als daß wir die Kosten für, sagen wir, einen Schlachtkreuzer mehr eingebüßt haben. Der Betrag tritt einfach zu den materiellen Opfern dieses Krieges, neben denen er wirklich keine Rolle spielen wird, hinzu. So müßte man die Aufgabe der Darlehenskasse auffassen. Ueberdies gewinnt die Darlehenskasse in ihren 6½ pCt. Zinsen eine ganz erkleckliche Risikoreserve, abgesehen vom Gewinn in nicht zurückfließenden Scheinen. Es kann doch nicht die Absicht der Reichsleitung sein, an dem Lombardgeschäft der Darlehenskasse, die als ein Kind der Not gedacht war, Reichtümer zu sammeln. Wenn man bedenkt, wie liberal die Oesterreichisch-Ungarische Bank in ihrem jüngst erweiterten Kriegslombardgeschäft verfährt und ferner, daß die geplante schweizerische Darlehenskasse Staatsobligationen mit bis zu 80 pCt., Pfandbriefe und Industrie-Obligationen mit bis zu 70 pCt. und fremde Fonds mit bis zu 50 pCt. beleihen will, so möchte man in der Tat meinen, daß die Erweiterung der Geldbeschaffungsmöglichkeiten durch unsere Darlehnskasse getrost noch etwas fortgesetzt werden könnte. Der Zeitpunkt, in solche Erwägungen einzutreten, scheint aber gerade jetzt gekommen: Es spricht dafür das dürftige Ausmaß der bisherigen Darlehenskassen-Inanspruchnahme, die günstige militärische Lage und vor allem das Bevorstehen der neuen Reichsemission, für die man eine Milliarde oder noch viel mehr bequem frei bekommen dürfte, wenn man die Geldbeschaffung auf alte Bestände erleichtert.

◆

*** Vom englischen Geldmarkt.** Schon vor einigen Tagen hatten wir der Auffassung Ausdruck gegeben, daß offenbar starke Hände am Werke sind, der Zerrüttung des englischen Geldmarktes Einhalt zu tun und ihn wieder in ein normales Geleise zu bringen. Das ist jetzt anscheinend einigermaßen möglich geworden; wenigstens erwecken die neueren Londoner Meldungen den Eindruck, daß man dort in dem herrschenden Durcheinander eine gewisse Ordnung zu bringen beginnt und zum Teil wenigstens ein geregelteres Funktionieren des Geldmarktes möglich gemacht hat. Es war aber auch hohe Zeit dafür, denn eine Fortdauer des bisherigen Zustandes hätte der englischen Wirtschaft nur sehr schwer heilbare Wunden geschlagen. Eines haben aber die letzten Wochen den Engländern schon mit aller Deutlichkeit gezeigt, nämlich daß ihnen das geradezu frivole Einmischen in die Kriegslage schon jetzt auch wirtschaftlich eine ganz gehörige Schlappe gebracht hat, an der sie länge zu tragen haben werden, und als Begleiterscheinung davon hat der Nimbus, der bisher den Londoner Geldmarkt als den in allen Lagen und allen Verhältnissen zuverlässigsten gelten ließ, einen bösen Stoß erlitten. Tatsache bleibt, daß die Bank von England infolge der herrschenden Unsicherheit eine Zeitlang nur gegen eine Garantie des Staates ihr Diskontgeschäft aufrechterhalten konnte, ein Vorgang, der in aller Welt das größte Aufsehen hervorrief. Wenn jetzt hinterher von London aus durch eine offizielle Note versucht wird, den höchst unerfreulichen Eindruck, den die Notwendigkeit einer Staatsgarantie hervorrief, abzuschwächen oder zu verwischen, indem man darauf verweist, die Regierung habe durch ihre Garantie nur die Diskontierung solcher Wechsel sichern wollen, welche durch die Schwierigkeit, Valuten vom Ausland zu erhalten, illiquid geworden sind, so sind dies nur Ausflüchte. Bei dem ausgedehnten internationalen Verkehr, den die englische Geschäftswelt pflegte, war es wohl der größte Teil davon, der Forderungen im Ausland hatte, und deshalb war die Regierungsgarantie zweifellos für die weitaus überwiegende Zahl der eingereichten Wechsel erforderlich. Das am 4. September zu Ende gehende, zunächst auf einen Monat festgesetzt gewesene Moratorium ist einstweilen um einen Monat verlängert, und es ist auch jetzt schon damit zu rechnen, daß nach Ablauf dieser Zeit der Zahlungsverkehr in England noch keineswegs in das normale Fahrwasser kommen wird, denn schon jetzt ist eine Gesetzesvorlage eingebracht worden, derzufolge Zahlungen nach Beendigung des Moratoriums einstweilen nur eingetrieben werden können, wenn die Gerichte in jedem einzelnen Falle keinen Zahlungsaufschub für nötig erachten. Das läßt in Aussicht nehmen, daß das Moratorium in England in absehbarer Zeit, wenn auch später vielleicht etwas eingeschränkt, fortbestehen wird. Als eine Folge der auf dem englischen Geldmarkte herrschenden Unsicherheit ist es anzusehen, daß dort jetzt im Diskontgeschäft scharf zwei Kategorien von Wechseln unterschieden werden, solche die vor dem Inkraftsetzen des Moratoriums am 4. August geschaffen waren und solche nach diesem Termin. Nur für erstere hat bekanntlich die Regierung Garantie geleistet, und deshalb waren sie in London neuerdings relativ niedrig, nämlich mit $3^1/_2$ pCt. anzubringen, während Wechsel, ausgestellt nach diesem Tage, nicht unter $4^1/_2$ bis 5 pCt. genommen wurden. Dadurch, daß in England das Geschäftsleben ebenfalls stark darniederliegt und deshalb für diese Zwecke das Gelderfordernis klein ist, auch für Börsenzwecke infolge des Feierns der Börse geringe Mittel gebraucht werden, zeigt der englische Geldmarkt für tägliches Geld und kurze Darlehen eine weitgehende Flüssigkeit. Es herrscht in Anbetracht der Verhältnisse das Streben vor, Geld möglichst nur kurzfristig festzulegen, da man mit einer Befestigung rechnet, sobald das Wirtschaftsleben wieder etwas flotter pulsiert und die Regierung für Militärzwecke den Markt stärker in Anspruch nehmen wird. Allerdings hat man dafür auch in England schon Vorkehrungen getroffen; das zeigt das erhebliche Anwachsen der Privatguthaben bei der Bank von England, die vom 30. Juli d. J. bis zum letzten Ausweis am 27. August von £ 54.42 Mill. auf £ 123.92 Mill. gestiegen sind, und die Erhöhung der Regierungsguthaben, die in der gleichen Zeit von £ 12.71 Mill. auf £ 23.88 Mill. verstärkt wurden. Alles in allem ist der Londoner Geldmarkt, wenn sich seine Verhältnisse auch gebessert haben, noch weit entfernt von einem glatten Funktionieren, und er wird, wenn einmal das Moratorium sein Ende erreicht haben wird, erst die rechte Probe auf seine Leistungsfähigkeit zu erbringen haben, ganz zu schweigen von dem Einfluß, welchen die Waffentaten inzwischen auf ihn ausüben werden.

*** Diskontherabsetzung der Sächsischen Bank.** Es hatte ein gewisses Aufsehen hervorgerufen, daß, während am 1. August d. J. die Reichsbank mit ihrem Diskont weiter von 5 auf 6 pCt. hinaufging, die Sächsische Bank in einem Sprunge eine Erhöhung auf 8 pCt. vornahm. Eine Erklärung für diese außerordentliche Steigerung war darin zu suchen, daß das Institut in einem stark bevölkerten und stark industriellen Land tätig ist und daß bei ihm infolgedessen bei Ausbruch des Krieges ein besonders starker Geldbedarf hervortrat. Obwohl sich nach den ersten Tagen der Erregung nach der Kriegserklärung bald wieder ruhigere Verhältnisse geltend machten und die Reichsbank bisher mit ihrem Diskont von 6 pCt. auskam, hat sich das sächsische Institut veranlaßt gesehen, bis zum heutigen Tage an seinem Diskontsatz von 8 pCt. und einem Lombardsatz von 9 pCt. festzuhalten. Erst heute erfolgt, wie uns aus Dresden gemeldet wird, eine Herabsetzung für den Diskont auf 6½ und für den Lombard auf 7½ pCt., also in beiden Fällen um $1^1/_2$ pCt. Auch jetzt ist das Sächsische Institut immer noch mit seinen Raten um $^1/_2$ pCt. über denjenigen der Reichsbank. Das sächsische Institut hatte auch früher wiederholt Diskontmaßnahmen vorgenommen, die sich nicht vollständig mit denen der Reichsbank deckten.

*** Die neue Lebensversicherungs-Lombardbank.** Aus Berlin, 3. d. M., wird uns drahtlich berichtet: „An dem neuen Bank Deutscher Lebensversicherungsgesellschaften A.-G. firmierenden Institut haben sich dem Vernehmen nach fast sämtliche deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften beteiligt bis auf vier. Die großen Gegenseitigkeits-Gesellschaften, darunter die anfänglich wiederstrebende Gothaer, sind dabei. Die Geschäftsführung übernehmen die Herren Generaldirektor Thon (Victoria) und Dr. Boehm (Berlinische Lebensversicherung). Den Vorstand bilden neun Herren, darunter Dr. Walther (Alte Leipziger), Hackeloer (Norddeutsche), Grunwald (Victoria), Kahlert (Wilhelma), Dr. Otto (Potsdamer), Loebiger (Friedrich Wilhelm) usw. Der Zweck der Gründung ist zunächst die Regelung in der Gewährung von Policendarlehn, wobei Spekulationsdarlehen natürlich ausgeschlossen sein sollen. Einheitliche Normen für die Gewährung von Policendarlehn wurden nicht fortgesetzt, weil für jede Gesellschaft die Versicherungsbedingungen entscheiden. Der weitere allgemeine Zweck der Gründung wird sein, für die Zukunft im großen Stile vorzusorgen. Man gewärtigt für später natürlich große Todesfallauszahlungen und muß auf der anderen Seite bedenken, daß nicht nur der Darlehnsabruf die Kasse schwächen könnte, sondern auch, daß über den künftigen Eingang von Prämien und Zinsen noch gar kein Urteil gewonnen werden kann. Gegenwärtig sind die Gesellschaften in der Hauptsache noch außerordentlich flüssig, und diese Sachlage soll in der Organisation der neuen Bank dadurch Berücksichtigung finden, daß sie Gesellschaften, die besonders große Mittel bereit haben, sie der Bank zur Kreditgewährung an andere zur Verfügung stellen. Damit würde vorerst eine stärkere Inanspruchnahme der Reichsbank vermieden, zugleich aber den Lebensversicherungs-Gesellschaften eine Möglichkeit geschaffen, für diejenigen Gelder, die sie bisher an der Börse durch Vermittlung ihrer Bankfreunde ausgeliehen hatten und deren Rücknahme durch die Beschlüsse des Börsenvorstands und der Stempelvereinigung gesperrt ist, künftig zum mindesten teilweise anderweitig zinsbar anzulegen. Der Umfang des Kredites, den jede an der Bank beteiligte Lebensversicherungs-Gesellschaft für sich in Anspruch nehmen kann, richtet sich nach der Höhe ihrer Aktienzeichnungen; er soll das Fünffache des gezeichneten Nominalbetrages nicht übersteigen. Die Aktienzeichnungen, die vorliegen, überschreiten in weiter Höhe das vorgesehene Aktienkapital von ℳ 10 Mill. und es wird daher eine Reduktion der Zeichnungen eintreten. Die Unterlagen für die Kreditgewährung bilden Hypotheken der darlehnssuchenden Gesellschaften. Da diese Hypotheken sich gesetzesgemäß innerhalb 60 pCt des Grundstückswertes halten müssen, und da die neue Bank diese Hypotheken mit bis zu 40 pCt. bevorschußt, so beleiht sie tatsächlich nur 24 pCt. des Grundstückswertes. Man betrachtet also die Akzepte, welche durch diese Hypotheken gesichert werden und welche die Unterschrift der Versicherungs-Unternehmungen sowie der Bank tragen, als außerordentlich gesichert, und es dürfte daher die Reichsbank, wenn es nötig wird, auch hier bis zum Vier- oder Fünffachen des Aktienkapitals Diskontkredit gewähren. Das Aufsichtsamt für Privatversicherung billigt die Gründung; es hat sogar erklärt, daß es über formale Bedenken, die sich aus den Statuten der Lebensversicherungs-Gesellschaften ergeben könnten, hinwegsehen werde. Tatsächlich hat ja schon eine Reihe von Versicherungs-Gesellschaften gelegentlich der Gründung der Deutschen Volksversicherungs-Gesellschaft ihre Statuten dahin erweitert, daß sie sich an anderen Unternehmungen beteiligen können, sodaß mutmaßlich neue Statutenänderungen nicht in großer Zahl auftreten werden.“

Zur Erhöhung der Kohlenpreise. Der Beschluß des Kohlensyndikats, einen Preisaufschlag von ℳ 3 auf die Tonne eintreten zu lassen, bezieht sich, wie bereits mitgeteilt, nicht auf sämtliche Kohlensorten, vielmehr werden davon Briketts und Feinkohlen, insbesondere Gasflammfeinkohlen, Eßfördergruskohlen, Magerfördergruskohlen und Kokskohlen nicht berührt. In der Hauptsache werden davon mithin Hausbrandkohlen betroffen, jedoch sind auch von diesen ausgenommen die mit den Werken und Händlern abgeschlossenen Mengen. Vielmehr hat das Syndikat, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, die Absicht, sämtliche Mengen, die es auf Grund früherer Abschlüsse an Händler und Werke verkauft hat, zu den alten Preisen weiter zu liefern. Selbstverständlich unter der Voraussetzung, daß ihm das nicht durch unzulängliche Wagengestellung der Eisenbahn oder durch Mangel an Arbeitskräften bei den Gruben unmöglich gemacht wird. Treten durch derartige Umstände Minderlieferungen ein, so werden die abgeschlossenen Mengen entsprechend gekürzt. Auf der anderen Seite ist dabei zu berücksichtigen, daß auch der Kohlenverbrauch infolge des gänzlichen oder teilweisen Stilliegens mancher Werke eine erhebliche Einschränkung erfahren hat, so daß dadurch Mengen frei werden, die das Syndikat anderen Abnehmern zur Verfügung stellen kann. In welchem Umfang das der Fall sein wird, läßt sich allerdings im Augenblick noch nicht übersehen, es werde sich darüber erst nach Verlauf einiger Zeit Klarheit gewinnen lassen. Für die Mehrmengen, die über die abgeschlossenen Mengen hinaus beansprucht werden, soll dagegen unter Berücksichtigung der eingangs erwähnten Ausnahmen der schon mitgeteilte Preisaufschlag von ℳ 3 für die Tonne eintreten. Ebenso soll dieser Preisaufschlag von solchen Händlern und Verbrauchern gefordert werden, die bisher, weil sie englische oder andere Kohle bezogen, mit dem Syndikat überhaupt nicht in Verbindung standen, nunmehr aber auf seine Hilfe zurückgreifen. Weiter besteht die Absicht, den Großhändlern im kommenden Winter diejenigen Mengen zu liefern, die sie im Sommer abgenommen haben. Auch bei ihnen tritt dann für Mehrmengen der Aufschlag von ℳ 3 ein. Im Großhandel habe man sich vorläufig dahin geeinigt, daß man dem Kleinhandel weiterhin ebenfalls die vollen bereits abgeschlossenen Mengen zu den alten Preisen liefern will, soweit man dazu nach Maßgabe der Zuweisungen des Syndikats imstande ist. Für Mehrmengen soll dagegen durchgängig ein Aufschlag von ℳ 1 für die Tonne eintreten. Davon, daß jetzt infolge der Maßnahmen des Syndikats eine allgemeine Preiserhöhung um ℳ 3 für die Tonne Platz greifen werde, kann also keine Rede sein. Anderseits sei allerdings der Kleinhandel infolge der durch den Krieg geschaffenen Lage, die ihm mancherlei Schwierigkeiten und Mehrkosten in seinem Geschäftsbetrieb sowie auch Verluste in der Kundschaft gebracht hat, genötigt, einen mäßigen Preisaufschlag eintreten zu lassen.

Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau A.-G. (vorm. Schlittgen & Haase). Die Gesellschaft berichtet für 1913/14, daß das Geschäft sich nicht ersprießlich entwickeln konnte, weil den gesteigerten Rohstoffpreisen sinkende Verkaufspreise gegenüberstanden. Auch die Zinsenlast, die Steuern und die sozialpolitischen Lasten verfolgten eine steigende Richtung. Dazu kamen das Darniederliegen des Baugewerbes und die ungünstigen Absatzverhältnisse im Auslande. Ferner brachte der Kursfall der Staatspapiere einen Verlust. Durch Einführung neuer Artikel und durch verbesserte Betriebseinrichtungen wurde jedoch ein verlustbringendes Gesamtergebnis verhütet. Bekanntlich kommt eine Dividende nicht zur Verteilung (i. V. 4 pCt.). Vorgetragen werden ℳ 68132 (i. V. ℳ 66480). Ueber die Aussichten des neuen Jahres wird bemerkt, daß der Eingang von Aufträgen sich im Juni und Juli wesentlich gebessert habe, daß aber infolge des Krieges entweder spätere Lieferung vereinbart wurde oder Annullierung erfolgte. Wie die Zukunft sich für das Unternehmen gestalten werde, lasse sich heute noch nicht ermessen.

*** Vereinigte Lothringer Licht- und Wasserwerke A.-G., Bremen.** Die aus dem Forbacher Elektrizitäts- und Gaswerk hervorgegangene Gesellschaft verteilt für 1913/14 nach ℳ 26519 (i. V. ℳ 21448) Abschreibungen aus ℳ 130851 (ℳ 108461) Reingewinn auf das Kapital von ℳ 1 Million eine Dividende von 11 (10) pCt.

*** Kaliwerke Niedersachsen zu Wathlingen A.-G., Wathlingen, Kreis Celle.** Die bereits angekündigte Herabsetzung des Stammkapitals der Gesellschaft, das in der Hauptsache im Besitze der Kaligewerkschaft Beienrode sich befindet, um ℳ 500000 auf ℳ 1.50 Mill. durch Zusammenlegung im Verhältnis von 4 zu 3 gelangt nunmehr zur Durchführung. Die Stamm-Aktionäre werden aufgefordert, ihre Stamm-Aktien zu diesem Zwecke bis spätestens 5. Dezember d. J. einzureichen, widrigenfalls sie für kraftlos erklärt werden. Der durch diese Transaktion frei werdende Betrag soll zur Tilgung der Unterbilanz und zu Abschreibungen verwendet werden, wobei allerdings zu letzterem Zwecke nicht mehr viel übrig bleiben wird, da die Gesellschaft bei Schluß des vergangenen Geschäftsjahres immer noch ℳ 498464 Verlust aufwies. Ferner wurde in der Generalversammlung beschlossen, daß die Vorzugsaktien binnen derselben Frist eingereicht werden sollen, damit darauf das Erlöschen der Vorrechte durch einen entsprechenden Stempelaufdruck vermerkt wird.

◆

Drahtberichte von den Produktenbörsen.

t **Berlin**, 2. Septbr., 12 N. In der **Landshuter Garn- und Flachsbörse** herrschte lebhafteste Kauflust für alle Garne bei steigenden Preisen.

u **Hamburg**, 3. Sept., 10.20 V. Die **Kaffee-Zufuhren** in Rio betrugen am 1. Septbr. 2000 Sack, der Vorrat 303000 S., der Preis für Standards Nr. 7 war 100 Rs. niedriger. Tendenz stetig. Die Santos-Zufuhren betrugen 17000 S., in Sao Paulo 5000 S., in Jundiaby 10000 S. Der Vorrat in Santos betrug 1215000 S., der Preis für Standards war 100 Rs. niedriger.

London, 2. Sept. (W. B.) **Kupfer** best selected Durchschnittspreis im August 59¼, **Electrolytic** 62⅝, **Zink** 29.—, **Blei** 20.9.9.

Glasgow, 2. Sept. (W. B.) **Roheisen** fest per Cassa 51.5, per 1 Monat 51.8½.

London, 2. Sept. (W. B.) **Müllermarkt. Weizen** ruhiger, **Mais** träge.

London, 2. Sept. (W. B.) **Zucker** stetig.

Finanzielle Draht-Meldungen.

r **Berlin**, 3. Sept., 11.30 V. Die für heute in Aussicht genommene Gründung der **Kriegstransport-Versicherungsgesellschaft** dürfte sich dem Vernehmen nach noch um einige Tage verzögern, da mehrere der in Betracht kommenden Herren infolge der schwierigen Eisenbahnverhältnisse nicht rechtzeitig in Berlin eintreffen konnten. Voraussichtlich werden die in Frage kommenden Direktoren der beteiligten Transportversicherungsgesellschaften am Samstag in Berlin zusammentreten.

r **Berlin**, 3. Septbr., 11.40 V. Von den ℳ 6 Millionen mit 25 pCt. eingezahlten Aktien der **Kriegsmetall A.-G.** haben, wie ich erfahre, folgende Firmen je ℳ 500000 gezeichnet: A. E. G., Siemens-Schuckertwerke, Beer-Sondheimer u. Co., Metallgesellschaft Frankfurt a. M., und M. M. Warburg u. Co., Hamburg (diese wegen ihrer Beziehungen zur Hamburger Kupferbörse). In die übrigen ℳ 3½ Millionen Aktien haben sich 25 Firmen in ganz Deutschland geteilt. Zu Vorstandsmitgliedern sind vorgeschlagen (von der Metallgesellschaft) Dr. Busemann, (von Beer-Sondheimer) Herr Felix Strauß, (von Aron Hirsch u. Söhne) Herr Siegfried Hirsch, sowie Dr. Vogelstein. Den Aufsichtsrat bilden Direktor Peierls (A. E. G.-Oberspree), Kommerzienrat Aron Hirsch (Hirsch Kupferwerke A.-G.), Hugo Natalis (Siemens-Schuckertwerke), Generaldirektor Berliner (Bergmann), Wreschner (Beer, Sondheimer u. Co.), Schwarz (Metall-Gesellschaft), Ehrhardt (Messingwerke, Reinickendorf), Dr. Franz Warburg (M. M. Warburg u. Co.), Kommerzienrat Norbert Levy (N. Levy u. Co.), Dr. Hugo Cassierer (Cassierer u. Co.), Direktor v. d. Herberg (Felten u. Guilleaume), Ashoff (Basse u. Selve Altena), Kommerzienrat Wieland, Ulm, Landesrat Tewes, Eisleben (Mansfelder Kupferschiefer bauende Gewerkschaft). Die Gesellschaft bezeichnet als ihren Zweck die Beschaffung, Verteilung und Verwertung von Metallen zur Sicherstellung von Industriebedarf für Heer und Marine. Der Betrieb ist nicht auf Erwerb gerichtet; es wird also auf die Aktien, die Namensaktien sind, keine Dividende verteilt. Die Gesellschaft ist längstens ein Jahr nach Friedensschluß zu liquidieren. Ihr etwaiger, nachheriger Aktivüberschuß wird dem Kriegsminister für Zwecke zur Linderung der Kriegsnot zur Verfügung gestellt. Die Zeichner erhalten also in keinem Falle mehr als ihre bare Aktienzeichnung. Durch das Zusammenwirken der Produzenten, Händler, Fabrikanten und Militärbehörden soll die Versorgung mit Kriegsmaterial und die Vermeidung von Preissprüngen, die durch freien Wettbewerb entstehen könnten, erzielt werden. Größere Betriebskapitalien dürften zunächst nicht nötig werden, da die Gesellschaft gewissermaßen nur vermittelnd zwischen Produktion und Handel einerseits und Verbrauch andererseits treten soll.

Dresden, 3. Sept. (W. B.) Die **Sächsische Bank** hat den Wechseldiskont von 8 auf 6½ und den Lombardzinsfuß von 9 auf 7½ Prozent herabgesetzt.

g **Nürnberg**, 3. Septbr., 12.5 N. Die heute hereingebrachte Landzufuhr von 170 Ballen **Hopfen** befriedigte sowohl in ihrer schönen Farbe wie auch hinsichtlich Trockenheit und konnte, zumal sich die Eigner willig zeigten, ziemlich schlank abgesetzt werden. Die Preise der besseren Landhopfen stellten sich um 5, der mittleren und geringeren um 5—8 ℳ billiger. Bezahlt wurden ℳ 40—65. An fremden Hopfen wurden durch die Bahn seit gestern mittag 150 Ballen, meist Holledauer, abgeladen. Bei ruhigem Verkehr waren die Preise für prima unverändert, für mittel dagegen ℳ 5 niedriger. Es kosteten prima Holledauer mit und ohne Siegel ℳ 70—85, Mittelholledauer ℳ 50—65, geringe ℳ 40—48. Der Gesamtumsatz bezifferte sich seit gestern mittag auf 300 Ballen.

L **Amsterdam**, 2. Sept., 9.22 N. Die **Pariser Abrechnung** wurde bis 30. September aufgeschoben.

Die erwähnte Maßnahme hinsichtlich Zahlung russischer **Kupons in Holland** wird auch für die Bagdad-Eisenbahn, Türkische Anleihe von 1905 und Rumänische Anleihe von 1910 gelten. (Es ist nicht ohne weiteres zu verstehen, warum auch für diese Kupons von Werten von nicht im Krieg befindlichen Staaten in Holland die Bezahlung nur erfolgen soll, wenn die Besitzer in Holland wohnhafte Holländer sind, und nur gegen Vorzeigung holländisch gestempelter Obligationen. D. Red.).

n **London**, 3. Septbr. (indirekt). Der englische Board of Trade fordert die englischen Aktiengesellschaften auf während des Krieges **keine Dividenden oder Zinsen an Einwohner feindlicher Länder auszuzahlen**. Die Gelder sollen bis Ende des Krieges bei Banken deponiert werden behufs späterer Verrechnung. Auch sollen während des Krieges keine Ueberschreibungen von Effekten, welche Einwohnern feindlicher Länder gehörten, in Büchern der Gesellschaften stattfinden.

Waren- und Produktenberichte.

Frankfurter Märkte.

Viehmärkte.

ß **Frankfurt**, 2. Sept. Am heutigen Markte im städtischen Viehhof standen — Ochsen, — Bullen, — Färsen und Kühe, 634 (einschl. — norddeutsche) Kälber, 62 Schafe und 689 Schweine zum Verkauf.

Getreide und Futtermittel.

*** Vom Getreide-Markt.** Nach dem die Zeit vom 25. bis 31. August umfassenden Bericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats hat sich seit der Einführung ermäßigter Frachtsätze für Getreide zwischen dem Osten und Westen des Reiches ein recht lebhaftes Geschäft herausgebildet, indes macht sich der Mangel an Säcken nach wie vor empfindlich bemerkbar, auch ist die Beschaffung von Eisenbahnwaggons neuerdings wieder schwieriger geworden. Wie im Geschäftsverkehr, so macht sich der Einfluß der Staffeltarife auch bereits bei der Preisbildung geltend. Während nämlich infolge des lebhafteren Absatzes an den östlichen Märkten die Preisbewegung nach aufwärts gerichtet war und die Ablenkung des Angebotes nach Westen auch in Berlin feste Tendenz und eine weitere Preisanspannung bewirkte, zeigen die Preise an den West- und süddeutschen Märkten gegenüber der Vorwoche teilweise eine Abschwächung, die in der Hauptsache auf den erleichterten Bezug ostdeutschen Getreides zurückzuführen ist. Da die Behörden mit Anschaffungen etwas mehr zurückhielten, so scheint es sich bei den zeitweise sehr lebhaften Umsätzen um Käufe für Rechnung der Händler und der Mühlen zu handeln. Rege Nachfrage zeigte sich besonders für Roggen, für den am Berliner Markte im Laufe der Woche ℳ 8—9 höhere Preise bewilligt werden mußten, während Weizen zu ℳ 3—5 höheren Preisen Aufnahme fand. Hafer stellte sich anfangs infolge schwächerer Nachfrage der Proviantämter niedriger, um sich in den letzten Tagen wieder zu befestigen, als das Angebot — wohl infolge der Vorarbeiten für die Herbstbestellung — vielfach eine Einschränkung erfuhr. Sehr lebhaftes Interesse gab sich auch in der Berichtswoche für Gerste kund. Russische Gerste ist kaum noch zu beschaffen, und neuerdings hat auch Dänemark die Ausfuhr von Gerste verboten. Außer für Futterzwecke wird auch viel Gerste zur Graupenfabrikation gekauft, wobei in Berlin Preise von ℳ 198—215 bewilligt werden müssen. Die Brauereien, die angeblich noch über größere Malzbestände verfügen, beteiligen sich vorläufig noch wenig am Geschäft, dagegen sind die Händler bestrebt, Vorräte anzusammeln.

+ **Bingen**, 2. Sept. Am heutigen Getreidemarkt notierte: Roggen, pfälzer ℳ 22.00—00.00, Roggenkleie ℳ 13.—, Weizenkleie ℳ 12.50. Alles per 100 Kilo.

Häute, Felle, Leder.

R **Darmstadt**, 2. Septbr. Beim Verkauf der hiesigen Gefälle wurden erlöst für bunte Kuhhäute 64—70 ₰ (bei voriger Auktion 65½ bis 69 ₰), rote Kuhhäute 76—82 (69½—79½) ₰, rote Rindshäute 77½ (77) ₰, Stierhäute 50 (53) ₰, bunte Ochsenhäute 63 (63½) ₰, beschäd. desgl. 60 (61½) ₰, rote Ochsenhäute 62—70 (58½—66) ₰.

Konkurs-Eröffnungen. Liste (207)

E = Eröffnungstermin; A = Anmeldefrist = Ablauf; G = Erste Gläubigerversammlung; P = Prüfungstermin.

Namen	Wohnort (Amtsgericht)	E.	A.	G.	P.
Firma Friedr. Hué & Sohn, G. m. b. H.	Barmen	27.8	19.9	21.9	12.10
J. Friedr. Meyer, Anstreicher	Barmen	28.8	16.9	14.9	8.10
Gustav Porth, Möbelfabriknt.	Berlin (Mitte 154)	28.8	9.10	24.9	20.10
Samuée & Wolff, off. Hg.	Crefeld	27.8	27.10	24.9	7.11
Klara Ritter †, off. Hg.	Dessau	27.8	19.9	5.9	3.10
Ernst Martin Götting, Kfm., Pos.-, Knrz-, Weiß- etc. Hdl.	Dresden (II)	28.8	18.9	25.9	25.9
Ludw. Ziech, Fbknt. u. Kfm., Inh. d. Fa. Ziech & Co., Rhein. Alpacca-Silberwfbk.	Düsseldorf (14)	27.8	25.9	23.9	7.10
Gebrüder Kussel, off. Hg.	Elberfeld	28.8	3.10	24.9	22.10
Philipp Streckhard, Handelsm.	Eschwege (II)	28.8	22.9	1.10	1.10
Catharine Ohm, Witwe, Schuhwarenhändlerin	Meggerkoog (Friedrichstadt)	28.8	21.10	15.9	3.11
Schmidt & Co., off. Hg., Elektrotechn. Fabrik	Seifhennersdorf (Großschönau, S.)	28.8	21.9	29.9	29.9
Ludwig Clambeck, Kaufm.	Hannover (12)	28.8	5.10	24.9	13.10
Herm. Schulze, Molkereipcht.	Ibbenbüren	26.8	3.10	19.9	10.10
Gustav Schürer, Kaufm., Inh. der Firma gl. Namens	Jena	29.8	1.10	26.9	14.10
Karl Günther, Kappenmacher	Kirchheimbolanden	27.8	19.9	28.9	28.9
Ernst Herling, Kaufm., Inh. e. Bindereiartikelbed.-Gesch.	Leipzig (II A¹)	28.8	18.9	30.9	30.9

Einnahmen von Transportanstalten.

Grosse Leipziger Strassenbahn. Aug. 604557 —138289, seit 1. Jan. ℳ 5827727 — 37985.

Verantwortlich: Für den politischen und allgemeinen Teil: Dr. Rudolf Brandl; f. d. Feuilleton: Dr. Heinrich Simon; f. d. Handelsteil: Hermann Stern; f. d. Inseratenteil: Robert Fuckert; sämtlich in Frankfurt a. M. Druck und Verlag der Frankfurter Societätsdruckerei (Gesellschaft mit beschränkter Haftung).